Nr. 64 Donnerstag, den 12. August 1897. XXXVI. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Unannehmenbare Vorschläge.

H. K. Die Regierung ließ die schwüle Sommerszeit nicht unbenützt verstreichen und während Graf Badeni in Busk weilte, wurde im Ministerium des Innern mit großem Eifer gearbeitet. Ueber die Ergebnisse dieser Arbeit liegen jetzt Nachrichten vor, aus denen zu ersehen ist, wenn die officiösen Federn nicht Wahrheit und Dichtung wahllos verbreiteten, dass der Ministerpräsident das Spiel noch immer nicht verloren geben, sondern neuerdings versuchen will, die „Führung" auf dem Gebiete der inneren Politik wieder an sich zu reißen. In den Tagen der Obstruction erkannte er, dass die Zügel, die er so fest zu halten meinte, seinen Händen entglitten seien, die verhältnismäßige Ruhe nach dem Sturme gab ihm aber Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen wieder. Und so tritt er denn abermals auf das politische Kampffeld, angethan mit einer Rüstung, die er gut geschmiedet glauben mag, und getrieben von dem Willen, dem Widerstande um jeden Preis ein Ende zu machen. Uns scheint allerdings weder jene noch dieser fest genug zu sein, um der gerechten Erbitterung und dem anmaßenden Trotze einerseits, dem unerschütterlichen Muthe und der maßlosen Begehrlichkeit andererseits gewachsen zu sein. Graf Badeni möchte, wie die Officiösen sagen, den Deutschen nicht zu sehr nachgeben und den Tschechen nicht zu weit entgegenkommen. Sein Ehrgeiz wählt eine Straße, die er niemals betreten dürfte, wenn ihm der Erfolg mehr als die Wahrung einer bereits bedenklich erschütterten Autorität am Herzen läge. Darüber werden sich die Deutschen aber weder freuen noch grämen, denn sie kann nur eine Frage ernstlich beschäftigen, wenn die Regierung die angekündigten Vorschläge in der That zur Grundlage weitergehender Berathungen machen will: Ist der Ministerpräsident geneigt, die Sprachenverordnungen ohne Vorbehalt zurückzunehmen oder nicht? Aus den bisherigen Meldungen scheint Graf Badeni hiezu ganz und gar nicht bereit zu sein, denn er wolle, so wird berichtet, in gewisse Abänderungen der für Böhmen erlassenen Sprachenverordnungen einwilligen, wofern die Berathungen der deutschen und tschechischen Abgeordneten die Möglichkeit der Anbahnung eines Einvernehmens dieser Volksvertreter erwarten ließen. Die Sprachenverordnungen für Mähren sollen jedoch in Kraft bleiben. Man braucht auf deutscher Seite von den neuesten Vorschlägen der Regierung nur das oben Mitgetheilte zu erfahren, um zu dem Beschlusse zu gelangen, darauf nimmermehr einzugehen. In dem Plane des Ministeriums ist aber noch ein Anderes enthalten, das die unbedingte Ablehnung der Regierungsvorschläge geradezu herausfordert. In allen gemischtsprachigen Bezirken Böhmens, wo die Minderheit ein Fünftel der erbangesessenen Bevölkerung ausmacht, soll nämlich auch in der Sprache der Minorität amtiert werden. Klug ausgesonnen, fürwahr! Auf diese Weise träte der von den Tschechen angestrebte Erfolg der Sprachenverordnungen auch dann ein, wenn diese, vermuthlich um ein Geringfügiges, abgeändert würden, denn die Tschechen entsenden Tausende und aber Tausende ihrer Volksgenossen als Arbeiter und Dienstboten in das deutsche Sprachgebiet. Der Ministerpräsident kommt also den tschechischen Führern doch mehr entgegen, als er und seine publicistischen Helfer zugeben wollen, weshalb wir seinem auf den Erfolg gerichteten Ehrgeiz die ihm oben versagte Anerkennung nicht länger versagen dürfen, gleichzeitig aber erklären müssen, dass nach dieser Erkenntnis von einer Annahme der Regierungsvorschläge überhaupt nicht weiter geredet werden kann. Graf Badeni steht heute den Deutschen aller Wahrscheinlichkeit nach viel schroffer gegenüber, als bei dem Erlasse der Sprachenverordnungen, eine Erscheinung, die aus rein menschlichen Beweggründen leicht zu erklären ist, auch wenn man nicht annehmen will, dass politische Rücksichten ihm keine Wahl lassen.

Mit der Abneigung gegen die deutschen Obstructionisten wird aber seine Zuneigung zu den Tschechen, in denen er übrigens die einzigen Retter aus der Noth erblicken dürfte, gleichfalls aus natürlichen Ursachen gewachsen sein, ein Schluss, der nicht sehr gewagt erscheint, wenn man den angezogenen, das Deutschthum in Böhmen in hohem Grade gefährdenden Punkt der Regierungsvorschläge ins Auge fasst.

Der Standpunkt der Deutschen ist, rebus sic stantibus, von selbst gegeben. Mit dem vorsichtigsten Mißtrauen alles zu prüfen und zu erwägen, was der polnische Graf scheinbar wohlwollend ihnen anbietet, ist eine unabweisbare Pflicht für sie um ihres Volkes willen, dem auch in Hinkunft das Leben gewiß sehr sauer wird gemacht werden. In geschlossenen Reihen und unbedingter Einmüthigkeit die Forderung: Weg mit den Sprachenverordnungen! unablässig zu wiederholen, ist jetzt mehr noch denn früher ein Gebot der nationalen Selbstachtung für das österreichische Deutschthum. Und diese Forderung durch immer neue Thaten der Abwehr zu stützen, ist die allerbeste Vertheidigung in der Gegenwart. Die Deutschen brauchen ja keine Sorge dafür zu tragen, was nach den Sprachenverordnungen, was nach dem Grafen Badeni in Oesterreich kommen soll, denn sie wissen, was kommen muss, wenn jene bleiben: Ihr nationaler Untergang und die Zerreißung der alten deutschen Ostmark.

Die Zolleinigung mit dem Deutschen Reiche.

(Schluss.)

Die Vortheile, die aus einer Zolleinigung mit dem Deutschen Reiche für Oesterreich erwüchsen, liegen auf der Hand. Abgesehen von dem politischen Machtzuwachse, fallen hauptsächlich die wirtschaftlichen Vortheile ins Gewicht. Es ist zwar ohneweiters klar, dass manche österreichischen und ungarischen Industriezweige hart getroffen würden, wenn die Zollschranken fielen, denn die deutsche Industrie ist viel kräftiger als die unserige, dank der industriefeindlichen Politik der verschiedenen österreichischen Regierungen. Deshalb ist ein Verlassen der gegenwärtigen Pfade die Vorbedingung für den Abschluss der gedachten Zolleinigung. Vor allem aber muss mit dem von der Vereinscommission beherrschten Concessionierungssystem der Actiengesellschaften gebrochen werden. Wir sind nicht für eine unbeschränkte Freiheit in Gründung solcher Gesellschaften, weil dabei sehr viel Schwindel unterläuft; aber auch nicht für die gegenwärtige Erschwerung, denn die Actiengesellschaft ist einmal die moderne Form der Capitalvereinigung und daran können wir nichts ändern. In Oesterreich hat sich von 1883 bis 1893 die Zahl der Actiengesellschaften von 391 auf 407 erhöht, das eingezahlte Capital von 647 Millionen auf 702 Millionen; dagegen sind im Deutschen Reiche in demselben Zeitraume ungefähr 1600 Actiengesellschaften mit einem Capitale von über 1500 Millionen Mark entstanden, also hundertmal so viel bei einem Verhältnisse der Bevölkerungszahlen von 24 : 53. Durch die gegenwärtige Concessionierungspraxis wird nicht nur die Entwicklung der Industrie unterbunden, sondern auch den bestehenden Großunternehmungen geradezu ein Monopol verliehen. Eine Erleichterung in der Gründung von Actiengesellschaften würde gewiß zu einem glänzenden Aufschwung unserer Industrie führen. Wenn überdies auch die drückenden Lasten gemildert würden, die auf ihr ruhen, so würde sie gegenüber der deutschen bald concurrenzfähiger werden. Solche Industrien, welche durch die Zolleinigung schwerer getroffen würden, müssten später vom Staate geradeso unterstützt werden, wie jetzt Ungarn seine Industrie unterstützt und großzieht. Einer Regierung stehen da verschiedene Mittel zur Verfügung, wie Steuer- und Gebührennachlässe, billige Tarife (was wieder voraussetzt, dass das Eisenbahnnetz sich zum größten Theile in den Händen des Staates befindet), Staatsaufträge u. s. w. Es ist gar nicht daran zu zweifeln, dass bei einer richtigen Handelspolitik unsere Industrie concurrenzfähig würde und das umsomehr, je mehr die elektrische Kraftübertragung ausgebildet wird, denn wir verfügen in den Alpenprovinzen über einen Reichthum an noch völlig brachliegender Wasserkraft, die ihresgleichen im Deutschen Reich nicht findet. Die österreichische Industrie hätte also von einer Zolleinigung thatsächlich nichts zu fürchten und in der That haben sich auch schon hervorragende Großindustrielle Oesterreichs, wie Baron Leitenberger, Dr. Peez, dafür ausgesprochen. Die Landwirte ferner haben ohnehin gar keine Ursache, sich der geplanten Zolleinigung zu widersetzen, denn im Verein mit dem Deutschen Reiche könnten sie der russischen und überseeischen Concurrenz mehr Widerstand entgegensetzen als getrennt. Bei der vorjährigen Hauptversammlung der

Ein Fürstenwort.

Von F. Liebermann von Sonnenberg.

Fortsetzung.

Anderseits aber habe ich von Ihnen am wenigsten Verrath meines Geheimnisses zu befürchten, denn Sie wissen, dass, wenn auch nur eine Silbe davon über Ihre Lippen kommt, Sie zugleich auch von dieser Welt Abschied nehmen müssen. Mein Plan ist folgender: Ich werde mit meinen Leuten die Böschungen des Hohlweges, welcher dort am Waldrande liegt und den der Wagen der Prinzessin passieren muss, besetzen. Wie ich erfahren habe, werden die Damen von etwa zehn Mann Dragoner eskortiert werden. Sobald diese im Hohlweg sind, werden ihre Pferde niedergeschossen und die Soldaten geknebelt. Es wird dies, da wir bedeutend in der Uebermacht sind, keine besonderen Schwierigkeiten verursachen. Während des entstehenden Durcheinanders werde ich mit meinem Diener die Damen ersuchen, auszusteigen nnd sie im Schutze der Dunkelheit nach der Mündung der Ihle bringen. Dorthin habe ich ein Boot schaffen lassen, welches groß genug ist, um bequem fünf Personen befördern zu können. Sie werden Punkt 12 Uhr von hier weggehen, sich direct nach der Ihlemündung begeben und dort meine Ankunft erwarten. Nur noch Eins! Durch die plötzliche Abreise der Prinzessin sind meine ganzen Dispositionen verschoben worden. Ich hatte in dieser Nacht einen Boten mit wichtigen Informationen des Central-Comités zu erwarten; da derselbe aber bis zur bestimmten Stunde nicht eingetroffen war, so ließ ich einen jungen Menschen zurück, welcher in der Gegend bekannt ist und den Auftrag hat, den Boten nach seiner Ankunft sofort hierher zu führen. Sollte derselbe nun vor 12 Uhr hier sein, dann bringen Sie ihn mit nach der verabredeten Stelle. Falls er jedoch bis dahin noch nicht eingetroffen wäre, so habe ich folgendes bestimmt. An der Landspitze, welche der „Wolfsburg" gerade gegenüberliegt, ist, wie ich weiß, ein Boot angekettet, welches Sie zur Entenjagd zu benutzen pflegen. Ist dasselbe zum sofortigen Gebrauch fertig?"

„Fertig ist es", antwortete Wörner mürrisch, „aber natürlich liegen die Riemen nicht darin; die stehen in dem Holzgelass neben der Küche." Dann geben Sie einmal den Schlüssel her, welcher das Schloss der Bootskette schließt, ich werden jemanden beauftragen, die Riemen dort hinzuschaffen. Der erwartete Bote soll nämlich, falls er Sie hier nicht mehr antrifft, Ihren Nachen benutzen, und direct nach der „Wolfsburginsel" hinüberfahren. Ich habe dies mit dem Begleiter desselben so besprochen." Hiermit gieng Libowsky mit dem Schlüssel hinaus, gab einige kurze Befehle und kam dann gleich wieder zurück.

„Jetzt noch eine specielle Anweisung für Sie," sagte er, „Mit dem Boten sowohl als auch mit dem Besitzer der Wolfsburg ist mein Name, den hier sonst Niemand kennt, als Losungswort verabredet. Sollte sich uns also auf dem Wasser oder auf dem Lande irgend Jemand in verdächtiger Weise nähern und auf meinen Anruf und die Frage nach der Losung nicht sofort befriedigende Antwort geben, so schießen sie auf mein Commando „Feuer" den Betreffenden ohne Bedenken nieder. Haben Sie sich meine Befehle nun genau eingeprägt und werden Sie dieselben unweigerlich befolgen?"

„Was will ich anders machen", brummte Wörner achselzuckend, „ich bin ja ganz in Ihrer Gewalt und muss wohl gehorchen, ich mag wollen oder nicht."

„Gut für Sie, dass Sie das einsehen", entgegnete Libowsky, „also nochmals: halten Sie sich genau an meine Befehle; selbst einen Irrthum Ihrerseits würde ich für Absicht halten und denselben mit unnachsichtlicher Strenge bestrafen."

Damit griff er nach seiner Büchse, warf noch einen scharfen drohenden Blick auf Wörner und verließ dann mit einem kurzen Gruße das Zimmer.

Draußen ertönte der schrille Ton einer Pfeife, der Jäger war ans Fenster getreten und sah wie von allen Seiten dunkele Gestalten herbeieilten, sich schnell in Reihen ordneten und bald darauf im Walde verschwanden.

„Dieser gottvergessene, infame Schuft! brach Curt los. „Sollte man es für möglich halten, dass so viel Niedertracht in einem Hirn Platz hat? Aber warte nur, Bursche, diesmal sollst du dich in deiner eigenen Schlinge gefangen haben. Jetzt aufgepasst, Wörner, was ich Ihnen sage, wir haben keine Zeit zu verlieren. Den Ueberfall der Prinzessin können wir nicht mehr verhindern, dazu ist es einestheils schon zu spät, anderntheils wissen wir nicht, welchen der beiden Wege, die kurz vor dem Hohlweg in die Landstraße münden, die Dame gewählt hat. Zudem bin ich überzeugt, dass die Kerls ihre Posten ausgestellt haben, um jeden Unberufenen von der Stelle ihrer Frevelthat fernzuhalten. Wir können also nur allzu leicht der Bande in die Hände laufen und Sie wissen, wie lose bei denen die Kugeln sitzen. Es bleibt uns deshalb nichts übrig, als der Gewalt — List entgegenzustellen. Zuerst warten wir bis 12 Uhr auf den Boten, kommt er, dann veranlassen Sie ihn, hier ins Zimmer zu treten; ich halte mich so lange im Nebenzimmer verborgen, und wenn wir ihn hier haben, dann

k. k. Wiener Landwirtschaftsgesellschaft hat sich auch Reichsritter von Hohenblum für eine mitteleuropäische Zollconvention zum Schutze der Landwirtschaft ausgesprochen. Sogar die tschechischen Feudalen werden, wenn es ihnen an den Geldbeutel geht, mitthun, mögen sie auch sonst das Deutsche Reich noch so sehr hassen. In Geldsachen hört eben die Gemüthlichkeit auf.

Der praktischen Verwirklichung der Zolleinigung stehen keine groß n Schwierigkeiten entgegen; die größte wäre vielleicht überhaupt blos die, was mit den überflüssig gewordenen Finanzwachbeamten anzufangen. Wir haben dasselbe Wechsel- und Handelsrecht wie das Deutsche Reich, und einige dort in der letzten Zeit beschlossenen Abänderungen des letzteren können ohne Schwierigkeiten zu uns verpflanzt werden; wir haben das gleiche Maß und Gewicht — nur die Valuta ist jetzt verschieden. Als 1857 der Münzvertrag zwischen dem Deutschen Zollverein und Oesterreich-Ungarn geschlossen wurde, nach welchem aus einem Pfund feinen Silbers 30 Thaler oder 45 Gulden österreichischer oder 52½ Gulden süddeutscher Währung geprägt werden sollten, war unsere Valuta mit der jetzt herrschenden Markwährung gleich (1 fl. = 2 Mark). Durch den Uebergang des Deutschen Reiches zur Goldwährung 1873 und den Preisfall des Silbers verschob sich das Verhältnis zu unseren Ungunsten. Durch die bei uns bereits begonnene Valutareform ist es jetzt in Frage gestellt, ob mit der Zolleinigung auch eine einheitliche Währung hergestellt werden könnte. Sollte das auch nicht erreicht werden, so haben sich doch unsere Finanzen so gebessert, dass in Zukunft nicht so leicht mehr Verschiebungen im Wertverhältnisse beider Währungen eintreten dürften, und für einen bequemen Umrechnungsschlüssel würde der frei hinüber und herüber flutende Verkehr sorgen. Die gemeinsamen Angelegenheiten des Zollbundes müßte ein Zollparlament leiten, das abwechselnd in Berlin, Wien, Ofen-Pest tagen könnte. Doch das ist für die Hauptfrage ziemlich nebensächlich.

Von hervorragender Bedeutung ist aber für uns der Umstand, dass durch eine Zolleinigung mit dem Deutschen Reiche in Oesterreich die nationalen Gegensätze langsam, aber stetig ausgeglichen würden. Hier einige Worte noch zur näheren Begründung. Nachdem es im Wesen der Zolleinigung liegt, dass beiderseits die Angehörigen des andern Staates in vielen Beziehungen mit den einheimischen Bürgern gleichgestellt werden müssen, würde die dauernde Niederlassung der Oesterreicher im Deutschen Reiche und der Reichsdeutschen in Oesterreich, das Anknüpfen von wechselseitigen Geschäftsverbindungen und die Fluctuation der beiderseitigen Arbeiter vielfach gefördert, so dass sich die Bevölkerungen schon hiedurch näher gebracht würden. Man braucht durchaus nicht zu befürchten, dass das ganze Deutsche Reich der allmählichen Tschechisierung anheimfiele, wenn den Tschechen daselbst die dauernde oder vorübergehende Seßhaftmachung aus Handels- oder Arbeitsrücksichten erleichtert und solcherart das Gebiet ihres natürlichen Broterwerbes erweitert würde; wohl aber darf man voraussetzen, dass sich einerseits deren Feindschaft gegen das Deutschthum und andererseits auch die Besorgnis vor „gegendweisen Tschechisierungen" erheblich abschwächen würde, wenn der tschechische Auswandererstrom über eine viel größere Fläche vertheilt wird. Verschwinden nun solcherart einmal die Ursachen der gerade jetzt wieder gespannten Gegensätze, dann werden bald auch diese selbst verschwunden sein.

Trotz aller dieser Vortheile einer Zolleinigung stehen ihr aber aus Liebedienerei gegen die rein persönlichen Empfindlichkeiten mächtiger Kreise auch noch viele Gegner gegenüber. Es wird daher allen Muthes und aller Ausdauer der Freunde dieser Einigung bedürfen, um das große Werk durchzusetzen. Was ist aber zunächst zu thun? Der Docent der Staatswissenschaften an der Universität zu Leipzig, Dr. Karl Walcker, hat in einer 1892 erschienenen Schrift „Die Frage der Zolleinigung mit Oesterreich-Ungarn", in welcher er die Gründe und Gegengründe darlegt, die Bildung eines „Vereines zur Anbahnung der deutsch-österreichisch-ungarischen Zolleinigung" vorgeschlagen, der die Agitation in die Hand nehmen sollte, gerade so, wie der Verein für Binnenschiffahrt den Bau der mitteleuropäischen Canäle betreibt. Auf meine Anfrage theilte mir Dr. Walcker mit, dass dieser Verein nicht zustande gekommen ist. Wäre es nicht jetzt angezeigt, dass die Deutschösterreicher die Sache energisch in die Hand nähmen? Die Gelegenheit scheint günstig. Sind ja doch die politischen Programme dazu da, dass sie verwirklicht werden und nicht blos auf dem Papier bleiben. Im „Linzer Programm" wird die Schaffung eines gemeinsamen Zollgebietes mit dem Deutschen Reiche ausdrücklich als eine Forderung der Deutschnationalen aufgestellt. Schreiten wir also einmal thatkräftig an die Verwirklichung dieses Programmpunktes! Am zweckmäßigsten wäre es vielleicht, wenn die deutschnationalen Abgeordneten den Anstoß zur Bildung eines solchen Vereines gäben, denn sie wären am berufensten dazu. Alles Uebrige würde sich dann schon von selbst finden.

Gustav Herlt.

Zur Landtagswahl in Leibnitz.

Um das durch den Tod Karl Morre's erledigte Landtagsmandat des Bezirkes Leibnitz bemüht sich auch der Führer des „Christlichen Bauernbundes", Karl Freiherr von Rokitansky, der seine Bewerbung am letzten Sonntag in Leibnitz in einer Versammlung des Bauernbundes angemeldet hat.

Narodni dom.

Der 7. und 8. August sind vorübergegangen, ohne dass es den Slovenen gelungen wäre, etwas anderes zu beweisen, als dass Cilli eine durch und durch deutsche Stadt ist. Vielleicht haben sie ihrer Sache keinen besonders großen Dienst erwiesen, indem sie ihre tschechischen und kroatischen Brüder aus weiter Ferne herbeiriefen, um sie von dieser unbestreitbaren Thatsache durch den Augenschein zu überzeugen.

Die einigen Deutschen.

Eine sehr erfreuliche Meldung kommt aus Prag: Die Vorstände der Deutschen Fortschrittspartei, der deutschnationalen und Schönerer-Partei hielten gestern im Deutschen Hause unter dem Vorsitze des Abg. Schlesinger eine Berathung ab. Nach den Beschlüssen über die Maßnahmen wegen des Hochwassers wurde der heuchlerische Protest der Jungtschechen gegen die angebliche Unterdrückung der tschechischen Minderheiten, als auf Verdrehungen und Verleumdungen beruhend, mit Entrüstung zurückgewiesen. Hierauf wurde die politische Lage vertraulich besprochen. Es herrschte volle Einstimmigkeit in den Anschauungen. Einhellig wurde beschlossen, an der Egerer Entschließung der deutschen Abgeordneten festzuhalten, d. h. den Kampf gegen die Regierung mit allen Mitteln fortzusetzen. Einen wichtigen Gegenstand der Berathungen bildete auch die Frage der Organisierung des deutschen Volkes in Böhmen unter einer Fahne. Auch in diesen Punkten erzielte man volle Einmüthigkeit.

Badenis Vorschläge.

Dem im September einzuberufenden böhmischen Landtage soll ein von der Regierung ausgearbeiteter Entwurf vorgelegt werden, der die Grundlage zu einer „Verständigung" der beiden Volksstämme zu bilden hätte. Nach der „Neuen Freien Presse" besteht dieser Entwurf aus folgenden fünf Vorlagen:

1. Ein Curiengesetz, welches nach dem Vorschlage Ruß-Schlesinger nationale Curien lediglich zur Wahl des Landesausschusses, der Landtagsvertreter bei den Landesanstalten und der Landtagsausschüsse einführt. 2. Eine Wahlordnungs-Novelle, welche a) 15 neue städtische Mandate (davon 14 tschechische und 1 deutsches), b) eine neue Handelskammer durch Theilung eines gemischten Bezirkes mit zwei Abgeordnetenmandaten schafft — und c) die Großgrundbesitzercurie in Wahlkreise, ähnlich wie in der Reichsrathswahlordnung, eintheilt, so dass auch der deutsche Großgrundbesitz eine Vertretung gesichert erhalten würde. 3. Ein Gesetz über die Minoritäts-Schulen. Die Kosten der zu errichtenden Minoritäts-Schulen trägt das Land. 4. Ein Gesetz über die Sprache der autonomen Behörden. Dieses Gesetz stelle den Grundsatz auf, dass es deutsche, tschechische und gemischte Gemeinden und Bezirke gibt. Wenn in einer Gemeinde mindestens ein Fünftel der Einwohner der anderen Nationalität angehört, ist sie als gemischt anzusehen. Danach bestimmt sich die Geschäftssprache, die in deutschen Gemeinden die deutsche, in tschechischen Gemeinden die tschechische und doppelsprachig in gemischten Gemeinden und Bezirken ist. 5. Ein Gesetz über die Errichtung von Kreisbehörden als Zwischenstufe zwischen den Bezirkshauptmannschaften und der Statthalterei.

Der deutsche Kaiser in Petersburg.

Wir haben in der letzten Ausgabe unseres Blattes die hohe Bedeutung der Reise Kaiser Wilhelm's II. nach Rußland dargelegt. Die ersten Nachrichten aus Petersburg lauten sehr erfreulich. Bei solchen Gelegenheiten pflegt man aus den bei dem Festmahl gehaltenen Reden die zwischen den betreffenden Herrschern bestehende Stimmung zu erkennen. Wir theilen daher die wichtigsten Stellen aus den Reden der beiden Kaiser mit. Kaiser Nikolaus sagte u. a. folgendes:

„Diese neue Bethätigung der traditionellen Bande, die uns vereinen, und der so glücklich zwischen unseren beiden benachbarten Reichen geknüpften guten Beziehungen ist gleichzeitig eine wertvolle Garantie für die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens, der den Gegenstand unserer unablässigen Bemühungen und unserer heißesten Wünsche bildet. Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm, auf das Wohl Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und auf dasjenige Ihrer ganzen erlauchten Familie."

Aus der Antwort des Kaisers Wilhelm heben wir folgende Stelle hervor:

„Eurer Majestät unerschütterlicher Entschluss, nach wie vor Ihrem Volke den Frieden zu erhalten, findet auch in mir den freudigsten Wiederhall, und so werden wir mit einander die gleichen Bahnen wandeln, vereint dahin streben, unter dem Segen desselben die culturelle Entwicklung unserer Völker zu leiten. Vertrauensvoll kann ich das Gelöbnis erneut in Eurer Majestät Hände legen — und dabei steht, das weiß ich, mein ganzes Volk hinter mir — dass ich Eurer Majestät bei diesem großen Werke, den Völkern den Frieden zu erhalten, mit ganzer Kraft zur Seite stehen und Eurer Majestät meine kräftigste Unterstützung auch gegen jeden angedeihen lassen werde, der es versuchen sollte, diesen Frieden zu stören oder zu brechen."

Der Car zeichnete Kaiser Wilhelm durch die Ernennung zum Admiral der russischen Flotte aus.

Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten.

Die Geschichte der internationalen Anarchie ist um eine Blutthat reicher. Am letzten Sonnabend wurde der spanische Ministerpräsident Don Antonio Canovas de Castillo in Santa Agueda durch drei Revolverschüsse ermordet. Der Mörder wurde verhaftet. Er bekannte sich als revolutionärer Anarchist und sagte, die That sei das Ergebnis einer ausgedehnten anarchistischen Verschwörung. — Canovas hatte den Mörder schon einige Tage lang bemerkt und seinen Secretär gefragt, ob er den sonderbaren Badegast kenne, der immer so freundlich grüße. Der Secretär antwortete, es sei ein Italiener, von dem es heiße, dass er sehr schweigsam sei. Weder die Polizei, noch die Personen des Hauses kümmerten sich um den anscheinend ganz harmlosen Fremden, welcher seit vier Tagen ein Zimmer im zweiten Stockwerke bewohnt hatte. Man fand in dem

---

zwingen wir ihn zur Herausgabe der Papiere, welche er überbringen soll. Hierauf wird er gefesselt und in die Wildkammer gesperrt, deren vergittertes Fenster und feste Thüre ihm die Lust zum Ausbrechen wohl benehmen werden. Aber Achtung!" unterbrach er sich, „hörten Sie nichts?" Im gleichen Augenblicke wurde auch unten eine Stimme laut, welche rief: „Heda, Herr Förster! Sind Sie zu Hause?" Wörner öffnete das Fenster und fragte scheinbar ungehalten über die Störung: „Was solls? Wer sind Sie?"

„Erwarten Sie nicht jemanden?" lautete die Gegenfrage.

„Ich habe Auftrag, zwei Männer zu erwarten — nicht einen", erwiederte der Jäger.

„Der zweite ist auch hier", rief eine hellere Stimme aus dem Hintergrunde, welche offenbar einem noch ziemlich jungen Menschen angehörte.

„Dann ist's recht", antwortete Wörner, „warten Sie einen Augenblick, ich werde gleich öffnen."

Er schloss das Fenster, gab Curt einen bedeutsamen Wink, und dieser verschwand sogleich im Nebenzimmer. Hierauf gieng der Jäger hinaus, riegelte die Hausthüre auf und rief: „Kommen Sie einen Augenblick herein, ich bin gleich bereit. Wir haben außerdem keine Eile, denn ich soll erst um 12 Uhr mit Ihnen weggehen."

Aus dem Dunkel der Nacht trat ihm ein Mann entgegen, welcher in seiner blauen Leinenblouse den Eindruck eines einfachen Bauern machte. „Na, wo ist denn der andere?" rief Wörner laut, „kommen Sie doch auch herein."

„Mein Auftrag ist jetzt zu Ende", entgegnete die helle Stimme, „ich mache, dass ich wieder nach Hause komme. Möchten wohl gerne wissen, wer ich bin, — — wie?"

„Narr", brummte Wörner, „ob ich dich Grünschnabel kenne oder nicht, kann mir höchst gleichgiltig sein. Ich habe nur meinen Befehl auszuführen und weiter kümmere ich mich um nichts."

Dann wandte er sich an den Fremden und sagte kurz: „Treten Sie gefälligst in das Zimmer dort."

Mit dem Schließen der Thüre beschäftigt, wusste er es so einzurichten, dass er hinter dem Boten das Zimmer betrat. Hier angekommen, fasste er mit beiden Händen den Ahnungslosen blitzschnell von hinten an die Kehle und presste diese mit eiserner Gewalt so zu, dass jener keinen Laut von sich zu geben vermochte. Zugleich war auch Curt zugesprungen und drückte den mühsam nach Athem Ringenden die Mündung der Pistole vor die Stirn.

„Keinen Widerstand, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist", sagte der Graf. Dann befahl er Wörner, Stricke herbeizuhohlen, und wenige Minuten später hatten sie dem Fremden die Arme fest auf dem Rücken zusammengeschnürt.

„So, nun noch die Papiere des Central-Comités, und wir können den Mann festsetzen", sagte Curt vergnügt, „wo haben Sie dieselben?"

„Ich weiß nichts von Papieren", knirschte der Mann wüthend.

„So, so, mein Freund", lachte Curt, „Sie wissen nichts von Papieren? Na, dann wollen wir einmal selbst nachsehen, ob wir welche finden. Wir wollen von oben anfangen. Schneiden Sie einmal den Hut vorsichtig auf, Wörner".

Dieser hatte schon vergebens die Taschen des Fremden gründlich untersucht, kaum aber hatte er begonnen, das Futter des Hutes loszutrennen, da rief er schon erfreut aus: „Richtig gerathen; gewöhnlich findet man zwar, was man sucht, immer in der letzten Düte, diesmal aber war's umgekehrt."

Damit reichte er dem Grafen ein ziemlich umfangreiches Schreiben, welches dieser mit einem kurzen Blicke darauf in die Tasche schob.

Hierauf wurde der Fremde in die Wildkammer abgeführt, Wörner machte ihm ein Strohlager zurecht und Curt bedeutete ihm, dass er beim geringsten Lärm oder einem Fluchtversuche ohne Gnade eine Kugel vor den Schädel bekommen würde.

Dann wurde die Thür der Wildkammer sorgfältig verschlossen und Curt rieb sich vergnügt die Hände. Der erste Theil seines Planes war wider Erwarten leicht und erfolgreich verlaufen.

„Jetzt, lieber Wörner", sagte der Graf, nachdem sie wieder ins Zimmer zurückgekehrt waren, „kommt der zweite, schwierigste und gefährlichste Theil unseres Unternehmens. Es handelt sich selbstverständlich um nichts anderes als die Prinzessin und ihre Begleiterin aus den Händen ihres Entführers zu befreien. Wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle eintreten, dann hoffe ich, dass uns dies mit Gottes Hilfe auch gelingen wird. Merken Sie genau auf, was ich vorhabe. Sie gehen, wie Ihnen befohlen, nach der Ihlemündung. Ich begebe mich nach der Landspitze, wo unser Boot liegt. Nach den Schüssen, welche bei der Ueberrumpelung der Escorte fallen werden, kann ich ungefähr die Zeit berechnen, wann die Halunken mit den Damen bei Ihnen eintreffen müssen. Vom Hohlweg bis zur Ihlemündung ist eine knappe

Zimmer ein armseliges Gepäck, Tabak und einen zweiten geladenen Revolver. Im Meldezettel schrieb er einen falschen Namen ein, ebenso gab er vor dem Untersuchungsrichter einen anderen Namen an. Man glaubt, dass er José Sonto heißt. Die Aerzte halten den Mörder für geistig vollkommen normal. — Ueber die Person des ermordeten Ministerpräsidenten theilen wir unseren Lesern folgendes mit: Don Antonio Canovas de Castillo wurde am 8. Februar 1826 in Malaga geboren. Nachdem er sich als Dichter einen Namen gemacht hatte, wurde er Mitglied der Akademie. Im Jahre 1851 übernahm er die Leitung der conservativen Zeitung „Patria". 1854 wurde er Mitglied der Cortes. Von 1855 bis 1857 Geschäftsträger in Rom, war er in den Jahren 1860 bis 1864 mehreremale Minister während der Herrschaft der liberalen Union, vertheidigte 1869 in den constituierenden Cortes muthig die conservative Monarchie und übernahm die Führung der Partei, die nach der Abdankung der Königin Isabella (1870) die jüngere Linie des Hauses Bourbon mit dem Prinzen Alfons von Asturien, auf den spanischen Thron zurückführen wollte. Nachdem dies im December 1874 gelungen war, ernannte der junge König Alfons XII. Canovas zum Ministerpräsidenten, dem die Befestigung der jungen Monarchie rasch gelang. Am 30. Juni 1876 brachte der genannte Mann die neue Verfassung zustande, welche die Forderungen des Clerus theilweise erfüllte, ohne die liberalen Grundsätze völlig außeracht zu lassen. Mit Hilfe einer treuen Mehrheit im Senat und in der Deputiertenkammer suchte der Ministerpräsident Ruhe und Ordnung in dem durch die Bürgerkriege verwüsteten Lande wieder herzustellen. Im Jahre 1881 trat er vom Amte zurück und wurde Führer der conservativen Partei in den Cortes. Nach dem Sturze der liberalen Partei im Jahre 1884 wurde Canovas wieder Ministerpräsident, gab aber nach dem Tode des Königs Alfons XII. am 25. November 1885 wieder seine Entlassung. Am 26. December 1888 wurde Canovas Präsident der Cortes. 1890 von der Regentin Maria Christine mit der Bildung eines neuen Cabinetes betraut, wurde er im December 1892 neuerdings zum Rücktritte gezwungen. Am 24. März 1893 wurde er abermals zum Ministerpräsidenten ernannt.

Noch am Tage der That trat der spanische Ministerrath zu einer Berathung zusammen. Mit der Führung des Präsidiums wurde vorläufig der Minister des Innern betraut. Der Leichnam Canovas wurde nach Madrid gebracht, wohin sich auch alle Minister begaben.

Tagesneuigkeiten.

(Deutsch-österreichischer Gewerbetag.) Am 6., 7. und 8. September findet in Salzburg ein Gewerbetag statt, zu welchem alle deutsch-österreichischen Gewerbetreibenden nnd deutsch-österreichischen Gewerbegenossenschaften eingeladen werden. Die Einberufung dieses Gewerbetages erfolgt im Einvernehmen mit dem Präsidium der deutsch-österreichischen Gewerbepartei.

(Ausbeuter.) Vor einigen Tagen wurde im Parke von Saint Cloud der Leichnam eines Mannes mit einer furchtbaren Schusswunde entdeckt, von dem man zuerst angesichts des Fehlens jeder Waffe angenommen hatte, er sei das Opfer eines Verbrechens geworden. Ein in der Tasche gefundener Brief klärte den Polizeicommissär indessen bald dahin auf, dass er es mit einem Selbstmörder zu thun hatte. Das Schreiben lautete nämlich: „Das ist die gerechte Belohnung für 35jährige rastlose Ergebenheit, zum Ruhme und zum Wohlstande des Hauses beizutragen." Es stellte sich heraus, dass der Verzweifelte ein sehr geschätzter Ciseleur und Ornamentist eines der größten Pariser Kunstbronzenhäuser war, der 35 Jahre lang dort gearbeitet hatte und letzhin, da er von einer langwierigen Krankheit ergriffen worden, schonungslos entlassen worden war (!). Die größte Entrüstung herrscht nun laut „Frkf. Ztg." gegen das betreffende Haus, dessen Inhaber Millionäre sind und das der löblichen Gewohnheit huldigt, die Namen der Anfertiger der Kunstwerke, denen es seinen Weltruf verdankt, aufs Peinlichste geheim zu halten.

(Amerikanischer Ehrbegriff.) Als Beispiel für die Ehrbegriffe im nordamerikanischen Officiercorps wird Folgendes erzählt: Ein Rittmeister in einer abgelegenen westlichen Garnison borgte einem Gemeinen seiner Abtheilung und dessen Frau die Ersparnisse ab, die sie durch Babieren und Wäschebesorgen gemacht, zahlte aber das Geld nicht zurück, sondern machte Verjährung geltend. Trotz Bekanntwerdens dieser Thatsache blieb er nicht nur Officier im Regiment, sondern ward noch zum Major und Oberstlieutenant befördert, bis er bei der Eingabe als Oberst vom Senat abgelehnt ward.

(Wegen Mordes selbst gestellt.) In Fünfkirchen stellte sich am 4. d. ein gewisser Ernst Dornheim mit dem Geständnis dem Gerichte, er habe vor zwei Jahren in der Schweiz den Gerichtspräsidenten Killer, den Stiefvater seiner Geliebten, der die Ehe nicht zugab, ermordet. Dornheim wurde in Haft genommen.

(Einsegnung einer jüdischen Privatunternehmung.) Aus Hödnitz in Mähren wird dem „B. a. d. W. V." ein Beispiel erzählt, wie der Jude es versteht, sich sogar die Kirche dienstbar zu machen. Hödnitz besaß ehemals ein Brauhaus, das Johannes von Nepomuk als Patron verehrte, aber seit Jahren nicht mehr betrieben wurde. Vor einiger Zeit verfiel nun der Znaimer „Spirituosen" A. (Adolf recte Abraham) Spitzer auf die Idee, es zu neuem Leben zu erwecken und seit 15. Mai 1897 hat man nun thatsächlich die jüdische Brauerei im Orte. Der jüdische „Industrielle" aber zieht es vor, mit seinem Namen hinter dem Berge zu halten und nennt, der christlichsozial-clericalen Zeitrichtung Rechnung tragend, sein Unternehmen „St. Johannesbrauerei und Malzfabrik Hödnitz." Dass der Jude auch sonst die Zeit versteht, zeigte die feierliche Eröffnung seines Brauhauses durch einen festlichen christlich-katholischen Gottesdienst am Vortage des St. Johannesfestes, wobei das gesammte Personal, die jüdischen Inhaber voran (!) zur Kirche zogen, und der Herr Pfarrer „dem neuen Unternehmen das beste Gedeihen zum Nutz und Frommen der Unternehmer sowohl als der Gemeinde wünschte." In dem Monate, der seitdem verstrichen ist, wurde in ganz Niederösterreich die Reklametrommel des „Johannesbräu" fleißig gerührt und überall Probesendungen an den Mann zu bringen gesucht. Selbst Wien soll mit einem Depot des neuen Gebräues beglückt werden! Zu solchem Judengeschäft gibt sich die Gedankenlosigkeit eines Geistlichen her! Armen, verstorbenen, ehrlichen Christenmenschen versagt man sehr oft eine kirchliche Ceremonie; zur Eröffnung einer jüdischen Bierfabrik (Bräuhäuser kann man gewisse Kunstbierunternehmungen doch nicht nennen) wird ein eigener Festgottesdienst abgehalten! — Was soll man dazu sagen, wenn sich die Geistlichkeit selbst so herabsetzt.

(Verunglückt.) Ein dreijähriges Kind vergnügte sich, wie die „Köln. Ztg." mittheilt, bei einem Ausfluge nach Schneidershof auf einer Schaukel. Die Mutter bemerkte plötzlich mit Schrecken, dass das schaukelnde Kind ein Messer in der Hand hielt, und eilte rasch hinzu, um dem Kinde den gefährlichen Gegenstand zu entreißen. Dabei wurde sie von der Schaukel und dem scharfen Messer so schwer getroffen, dass sie in der folgenden Nacht starb.

(Eine jugendliche Räuberbande.) Vor der Strafkammer in Hagen erschien kürzlich die Schwelmer Räuberbande, junge Burschen, die ein „freies Leben" in „des Waldes tiefsten Gründen" geführt. Neun Bürschchen im Alter von 16 bis 18 Jahren, unter ihnen der „Hauptmann", der 17 Jahre alte Fabriksarbeiter Emil Düren, haben in und um Schwelm eine ganze Menge von Diebstählen und Einbrüchen ausgeführt, die theils in Compagnie, theils einzeln geschahen. Auf den Gegenstand kam es ihnen nicht an, sie huldigten dem Grundsatz „wir nehmen was wir kriegen." Es kamen im ganzen neunzehn Fälle zur Verhandlung, in denen die Angeklagten sämmtlich geständig waren. Sie haben thatsächlich, wie man früher berichtete, in einer Höhle gehaust, soweit es eben angängig war. Anfänglich hatten die Burschen nur ein romantisches Waldleben im Sinne, erst die Lectüre des „Schinderhannes" und Genossen hat sie auf die Verbrecherbahn gebracht; zuerst wollten sie die „Tugend beschützen und das Laster bestrafen", dann fanden sie es rentabler, zu stehlen. Große Beute haben sie nicht gemacht, wenigstens nicht im Verhältnis stehend zu dem Räuberapparat. Das Urtheil lautete: Habie 1 Jahr, Meermagen 2 Jahre, Bach 1 Woche, Düren 9 Monate, Becker 14 Monate, H. Kuhlmann 5 Monate, R. Kuhlmann 15 Monate, Mindelein 2 Jahre und 2 Monate, Klein 3 Wochen Gefängnis. Die Verhandlung nahm geraume Zeit in Anspruch.

(Grässliches Unglück.) Wie jüngst mehrere blätter meldeten, ist in Krementschug (Stadt im russischen Gouvernement Poltava) eine Badeanstalt, worin 400 Frauen badeten, fortgeschwommen; gegen 200 Frauen ertranken.

(Ein Patronenmagazin in die Luft geflogen.) Man meldet aus Rustschuk vom 6. August: Heute nachmittags gegen 4 Uhr fand in dem hiesigen Patronenmagazin ein fürchterlicher Zündschlag statt. Es wurden 46 Todte aus den Trümmern des zerstörten Gebäudes hervorgezogen. 60 Verwundete wurden in hoffnungslosem Zustande in das Spital gebracht.

(Verzehrungssteuer in Spanien.) Merkwürdige Unruhen, über die mittels Drahtes nur sehr lakonisch berichtet wird, haben jüngst in den Vororten von Madrid sich ereignet. Die Stadtverwaltung hatte nämlich die Verpachtung der Verkehrssteuer beschlossen, da ihre eigenen Beamten — ein nettes Zeugnis für diese! — den Schmuggel nicht würden verhindern können. Wie aber jene verhasste Maßregel an anderen Orten Spaniens schon so oft Unruhen hervorgerufen hat, so auch jetzt im Madrider Stadtbezirk. Am Montag früh blieben in den Vororten von Madrid („Außenbezirke" oder „Zonen" genannt), deren ärmliche Bevölkerung hauptsächlich von der Maßregel getroffen wird, die meisten Läden mit Ausnahme der Apotheken, Tabaksläden und Bäckereien geschlossen. Auf den Straßen erschienen Haufen von Weibern (auch die berühmten Madrider „Zigeunermädchen" fehlen nicht), welche Fahnen schwenkten, auf denen geschrieben stand: „Nieder mit den Verträgen. Es lebe die Sittlichkeit. Es lebe Spanien!" zogen zu denjenigen, welche ihre Läden nicht geschlossen hatten und nicht mit den Pächtern unter einer Decke stecken. Ein Hagel von Steinen zertrümmerte die Fenster, die Hähne der Fässer wurden aufgedreht, Oel und Wein floss in Strömen. Geplündert wurde nicht, nur verwüstet. Die bald erscheinende Bürgergarde und Polizei wurde mit Hochrufen begrüßt und verhielt sich ziemlich unthätig. Am Schluss veranstalteten Weiber zu Ehren des Tages einen „Ball" aus dem Stegreif auf dem Platze der Brücke am Legoria. Aehnliche Scenen spielten sich in allen Außenbezirken ab. Die Fleischer schenkten das Fleisch, welches sie sonst verkauft haben würden, den Armen. Am tollsten ging es in dem Viertel der „Vier Wege" zu. Schon machte die Polizei Miene, vorzugehen, da stürzte ein reitender Schutzmann mit seinem Pferde. Sofort stürzten sich die Weiber auf ihn, halfen ihm auf die Beine, umarmten und küssten (!) ihn und hoben ihn unter Hochrufen auf's Pferd. Schließlich machte die Polizei einen Scheinangriff, ohne vom Leder zu ziehen. Die Frauen gingen auseinander, ohne Schaden zu nehmen. Vor allem hatte man es auf einen gewissen Canuto abgesehen, einem der Hauptpächter, der das Volk durch unnütze Plackereien noch gereizt hatte. „Tod dem Canuto!" brüllte die wüthende Menge, und es wäre ihm übel ergangen, wenn er sich nicht noch hätte verkleidet retten können. Das Volk begnügte sich aber damit, seinen Kater unter großem Jubel feierlich aufzuhängen.

---

halbe Stunde Weges. Sie werden dann das Boot derart steuern, dass Sie stets das Ufer im Auge behalten, jedenfalls aber sich nicht weiter als 100 Schritte von demselben entfernen. Sollte dies auffallen, so geben Sie als Grund hiefür an, die Strömnng sei weiter im Rhein viel zu stark, um gegen dieselbe anrudern zu können. Es ist dies ja thatsächlich auch der Fall. Sie sagen also, Sie müssen sich solange in der Nähe des Ufers halten, bis Sie die Höhe der Wolfsburger Insel erreicht hätten, dort könnte man dann mit leichter Mühe querüber rudern. Ich werde auf der Landspitze scharf auspassen, und wenn ich Ihr Boot kommen höre, dann werde ich losrudern und mich so einrichten, dass ich mit Ihuen zusammen komme. Ruft mich der Kerl an, dann antworte ich ihm, ich wäre der erwartete Bote . . . ."

„Ja, gnädiger Herr", unterbrach Wörner den Grafen, aber die Losung, die müssen wir ja noch erst aus unserem Gefangenen herauszuholen suchen."

„Ist nicht nöthig, Wörner", sagte Curt lächelnd, Ihr Unbekannter ist mir ein sehr Bekannter, dessen Bekanntschaft ich fast mit dem Leben bezahlt hätte. Doch das erzähle ich Ihnen einmal später. Ich werde mich also für den erwarteten Boten ausgeben und wenn die Losung gefordert wird, den Namen „Libowsky", so heißt nämlich der Schuft, nennen. Sobald ich mein Boot dann an dem Ihrigen befestigt habe, halten Sie dem Ihnen zunächst sitzenden der beiden Kerls die Büchse vor die Brust und drohen ihm, bei der geringsten Bewegung loszudrücken. Ich selbst werde mich des andern annehmen und ihn mit meinen Pistolen in Schach zu halten wissen. Dann zwingen wir die Kerls weiterzurudern, Sie wenden das Boot und eine Stunde später können wir schon im Hafen der Residenz sein. Das weitere wird sich dann finden. Haben Sie mich jetzt genau verstanden?"

„Vollkommen, Herr Graf, und mit ein wenig Glück und Gottes Hilfe muss es so gehen. Herrgott, wenn ich den Lump erst hinter Schloss und Riegel wüsste, das sollte ein Freudentag sein!" Die alten biedern Augen des braven Mannes glänzten bei diesem Gedanken, als ob er im Geiste seinen „Unbekannten" schon mit Ketten beladen im Kerker sähe.

„Na, wir wollen das Beste hoffen", sagte Curt „doch jetzt fort, es ist bereits Zwölf vorüber."

* * *

Wie entsetzlich langsam doch die Minuten vergehen, wenn man in dunkler Nacht auf einsam fernen Posten steht und voller Erwartung dem Eintreffen eines in Aussicht stehenden Ereignisses entgegensieht. Töne, welche wir bei Tage gar nicht beachten würden, fesseln dann unsere Aufmerksamkeit im höchsten Grade, im leisen Rauschen des Windes glauben wir den Tritt des vielleicht erwarteten Wildes zu vernehmen, fester umspannt die Hand den Kolbenhals der Büchse, immer tiefer versucht das Auge in das Dunkel des Waldes einzudringen, jetzt bleibt es an einem Gegenstande haften, den Umrissen nach ist es das erwartete Wild, rascher beginnt unser Blut zu kreisen, deutlich glauben wir jetzt zu sehen, dass sich das vermeintliche Wild bewegt hat, aber ehe wir hinschießen, nehmen wir doch der Vorsicht halber erst noch das Nachtglas ans Auge und — „Täuschung" brummen wir, „es ist ja das Felsstück, welches wir vorhin in der Dämmerung ganz deutlich gesehen haben und dessen Lage wir uns noch merken wollten."

Welchem Jäger wäre es nicht schon in ähnlichen Fällen ähnlich ergangen sein?

Auch Curt, welcher am Rheinufer unruhig hin und herschritt, hatte sich bereits mehreremale, aufmerksam lauschend, dem Wasser zugewendet. Das geringste Plätschern oder Gurgeln schien ihm leisem Ruderschlag zu ähneln, er begann zu fürchten, dass er infolge der Entfernung die erwarteten Schüsse überhört haben könne, eine peinigende Unruhe ergriff ihn, alle Augenblicke ließ er seine Uhr repetieren, um sie dann immer wieder kopfschüttelnd einzustecken, entsetzlich träge kroch die Zeit dahin — da endlich! Dumpf klangen zahlreiche ferne Schüsse an sein Ohr. Erleichtert athmete der Wartende auf.

„Nun noch 3/4 Stunden", sagte er zu sich selbst. „Wenn mich meine Stimme nur nicht dem Schuft verräth, ich muss sie nach Möglichkeit zu verstellen suchen! Erkennt mich der Kerl eher, als bis ich ihm die Pistole vor den Kopf halte, dann darf ich mich vorsehen, denn dass ich von dem keine Schonung zu erwarten habe, ist einmal zweifellos, auch weiß ich ja aus Erfahrung, dass er ziemlich schnell in seinen Entschlüssen ist."

Solche Gedanken beschäftigten Curt. Inzwischen verrann die Zeit, und das erwartete Boot konnte jeden Augenblick eintreffen.

Da erklang leiser Ruderschlag, deutlich hörte der Graf das taktmäßige Anschlagen der Riemen gegen die Dollen. Rasch sprang er in den Nachen und stieß vom Ufer ab. Aber kaum einige Meter entfernt, klang schon Libowskys scharfe Stimme zu ihm herüber: „Halt, wer da?"

„Gut Freund", erwiderte Curt in tiefstem Brusttone.

„Losung?" klang es zurück.

Andere von den verhassten Pächtern feuerten mit Revolvern unter die Menge und wurden durch Steinwürfe übel zugerichtet. Man hat sie mit Recht verhaftet und den Camilo aus Madrid entfernt. Das Volk aber sang, da man das Fest der Madonna de Bellas Vistas feierte:

„Uns're Frau von Bellas Vistas
Hat verloren ihre Krone,
Denn es haben sie gestohlen
Die Spitzbuben von der Zone."

Ungefähr 20 Frauen, die man am Tage verhaftet hatte, wurden am Abend wieder in Freiheit gesetzt. Wenn die Verpachtung der Verzehrsteuer nicht rückgängig gemacht wird, droht man mit täglicher Erneuerung der Kundgebungen.

(Wespen.) Den Missethaten, deren man die Wespen beschuldigt, als da sind, dass sie mit Vorliebe an den reifen und schönsten Früchten nagen, seien es nun Aprikosen, Birnen, Trauben, Pflaumen usw., fügt „Gardeners Chronicle" noch eine neue hinzu. Danach verschonen die Wespen auch die Rosen nicht und zwar zernagen sie nicht bloß die Blätter, sondern auch die Blüten und Knospen. Der Beobachter dieser neuen Schandthat glaubte zuerst, dass die Wespen Insecten suchten, die sie manchmal wohl fressen; aber schließlich überzeugte er sich, dass ihr Thun nur den Blüten galt. Zwei Stöcke einer Marie van Houtte-Rose standen am äußersten Ende eines Gewächshauses voller Knospen und Blüten. Plötzlich fielen mehrere Wespen über sie her und in einigen Stunden waren die beiden Stöcke für dieses Jahr verloren. Alle Knospen, alle aufgebrochenen Blüten fielen ihnen zum Opfer. Man versuchte sie mit der Gartenspritze zu entfernen, aber vergebens, sie kehrten immer wieder, und zwar nicht etwa um Nahrung zu sammeln und in ihr Nest zu tragen, sondern allein um sie auf der Stelle zu verzehren. Dass die Wespen Blumenblätter fressen, um ihren Hunger zu stillen, ist nicht anzunehmen, wahrscheinlicher ist, dass die Thiere sie benützen, um aus ihnen den Rohstoff zu gewinnen, aus dem sie ihr Nest herstellen.

(Die größten Städte der Welt.) Nach einer vergleichenden Zusammenstellung der Größenverhältnisse von Berlin, London, Paris und Groß-New-York wird letzeres nach seiner zu Neujahr 1898 zu vollziehenden Vereinigung mit Brooklyn und einer Anzahl von Vororten künftig nach London die erste Stelle einnehmen, mithin Paris aus seiner bisherigen Rangstellung verdrängen. Die betreffenden Bevölkerungsziffern aus dem Jahre 1896 sind folgende: London 4,433.018, Groß-New-York 3,294.865, Paris 2,511.955, Berlin ohne Vororte 1,715.000 (die hinzutretende Bevölkerungszahl der Berliner Vororte betrug 434.588). Gebäudezahl: London 600.000, Groß-New-York 167.000, davon 130.000 Wohngebäude, Paris 100.000, Berlin 23.307 bebaute Grundstücke. Gesammtgrundfläche: London 3042 Hektar, Groß-New-York 1932 Hektar, Paris 966 Hektar, Berlin rund 550 Hektar.

Eigen-Berichte.

Leibnitz, 9. August. (Landwirtschaftliches.) Am 15. d. um 3 Uhr nachmittags wird Herr kais. Rath Friedrich Müller im Gasthause des Herrn Johann Koller in Spielfeld einen Vortrag über Raiffeisencassen halten.

Lindenheim, 9. August. (Ueberflüssige Resolutionen.) Dass sich die „Südst. Post" über die Bewegung gegen den Ebenhoch'schen Schulantrag ärgert, begreifen wir wohl, dass das fromme Blatt aber meint, die Landstädte und Märkte hätten keinen Grund, gegen den bekannten Antrag sich zu ereifern, ist eine Irreführung der Leser dieses Blattes. Gerade die Schule soll nicht allen Einflüssen zugänglich gemacht werden, so dass z. B. in einem Lande so, in dem anderen wieder anders mit der Schule umgesprungen wird. Das Volksschulgesetz muss ein Reichsgesetz sein und bleiben, das Wohl des Staates verlangt es gebieterisch. Allerdings mag dieses Gesetz wie alles Menschenwerk auch Fehler haben, aber dazu wären vor allem die Lehrer berufen, auf Mängel hinzuweisen und Abhilfe zu schaffen. Dass die Clericalen es nicht ehrlich meinen, wird nun schon den Bürgern der „kleinen Landstädte und Märkte" klar und das kommt gar ungelegen. Der Hinweis, dass Land und Gemeinde für die Schule zahlen müssen, aber nichts dreinzureden haben, taugt nichts. Wie wenig gibt Oesterreich z. B. für die Volksschule aus, gegen jene Millionen, welche die Soldaten kosten! Während die Schule unsere Kinder erzieht und uns dadurch eine große Wohlthat erweist, müssen wir unsere Söhne Soldaten werden lassen und müssen für die Soldaten viel, viel mehr zahlen, als für die Erziehung unserer Kinder aufgewendet wird. Soll man aber einmal zu verlangen versuchen, etwas dreinzureden, weil man Geld und Blut opfert! Und soll man für die Gemeinden das Recht beanspruchen, die Officiere zu ernennen, während das Land die Stabsofficiersstellen zu besetzen hätte! Das Beispiel vom zahlen und dreinreden passt also gar nicht. Und wie beim Heere die Einheit nöthig ist, ist sie es auch bei der Schule. Dass auch wir die christliche Schule wollen, ist selbstverständlich. Christlich ist aber unsere Schule gewiss jetzt auch; wenn man sich nur recht überzeugen wollte, würde gefunden werden, dass es so ist. Darum Widerstand gegen allen Ansturm auf diese einzige gute Schöpfung, auf die freie Schule! Fragen wir noch, wie viele überflüssige Resolutionen von den kath.-conserv. Vereinen schon gefasst wurden und wie viele von deren Mitglieder die Sache kannten, um die es sich handelte? Nur ein Adam Riese könnte Antwort geben!

Pettau, 9. August. (Diebstahl.) In der Nacht vom 4. auf den 5. August wurde dem aus Schwanberg nach Pettau auf den Lorenzi-Jahrmarkt gekommenen Händler Anton Stieber eine Barschaft von 205 fl. und eine Ankeruhr sammt Kette im Werte von 35 fl., dann dem Anton Kufer eine Barschaft von 46 fl. sammt einer Cylinderuhr im Werte von 12 fl., welche unter dem Kopfpolster im Schlafzimmer des Gasthofes Heu verwahrt waren, gestohlen. Der That wird ein fremder Schlafgenosse, welcher zeitlich in der Früh das Schlafzimmer verließ und unbekannt wohin verschwunden ist, beschuldigt. Nach demselben und nach dem gestohlenen Gute wird geforscht.

Pettau, 9. August. (Verhaftung.) Der Postmeister Alois Borovič von Leskovetz in der Kollos wurde am 8. d. wegen eines ihm zur Last gelegten Betruges verhaftet und dem Bezirksgerichte Pettau eingeliefert; ebenso wurde am 7. d. ein gewisser Johann Schmigotz aus Leskovetz wegen Verbrechens der Brandlegung an eigener Sache demselben Bezirksgerichte eingeliefert; dieser wird beschuldigt, den Brand, welcher am 16. Juli sein Wohn- und Wirtschaftsgebäude einäscherte, selbst gelegt zu haben. Schmigotz war bei der Versicherungsanstalt „Slavia" versichert; Borovič ist der Agent, welcher diese Versicherung aufgenommen; Schmigotz hat nämlich kurz vor dem Brande seine Gebäude auf 2000 fl. versichert.

Cilli, 4. August. Die auf den 30. Juli gegen Oswald Dolinscheg wegen Brudermordes bestimmte Schwurgerichtsverhandlung, zu welcher 81 Personen vorgeladen waren, wurde vertagt, weil ein betheiligter Zeuge nicht dazu erschienen ist.

Cilli, 9. August. (Ein slavisches Fest.) Letzten Samstag und Sonntag wurde in den Mauern der deutschen Stadt Cilli das von den slovenischen Zeitungen pomphaft angekündigte Fest der Eröffnung des „Narodni dom" und Fahnenweihe des „Celjski Sokol" begangen. Scharenweise zogen sie ein in ihren rothen Hemden, Tschechen, Serben aus Belgrad und Croaten waren vertreten. Wenn auch die slavischen Blätter von vielen Tausenden gefaselt hatten, so waren ihrer doch nur über 800 slavische Gäste erschienen. Wohl mancher von ihnen mag enttäuscht gewesen sein, als er sah, dass das „slavische" Cilli, von dem Großslovenien immer träumt, keinen Flaggenschmuck zeigte, kein Sträußchen von Damenhänden sie begrüßte. Nur vom „Narodni dom" flatterten mächtige roth-blau-weiße Tricolore, bei deren Anblick Slavia in ohrenbetäubende Živiorufe ausbrach, welche immer wieder den ganzen Abend bis 2 Uhr früh ertönten, wenn die im Hofe des „Narodni dom" spielende Feuerwehrkapelle aus Agram slovenische Hetzlieder „Slovenski narod" würde sie Volksweisen nennen) anstimmte. Vormittags war beim ehemaligen Eichenwalde Fahnenweihe, welche Abt Ogradi vornahm. Nachmittags, als die Sokolisten zum Volksfeste, das ebenfalls auf der Wlassits'schen Wiese stattfand, auszogen, brachen sie beim Anblick der zahlreichen deutschen Volksmenge, welche hinter dem von Militär und Gendarmerie um den Kaiser Josefsplatz gezogenen Kordon stand, in provocierende Živiorufe aus, welche mit Abzug- und Heilrufen beantwortet wurden, welche die Gegner so aufzuregen schienen, dass sie mit Mühe von einem Angriff auf die Deutschen zurückgehalten wurden. Sonntag abends wäre es infolge des provocierenden Benehmens der ungebetenen Gäste, die sich, geschützt durch Bajonnette, in Cilli förmlich zu Hause fühlten, gewiss zu ernsteren Reibungen gekommen, wenn nicht die städtische Sicherheitswache, verstärkt durch Gendarmerie, jede Annäherung der beiden Parteien verhindert hätte. Wie angriffslustig die nach der „Südst. Post" in Bezug auf Bildung so hoch über die Deutschen stehenden Slovenen waren, zeigte ein Mitglied des Luttenberger pevsko družtvo, der, mit slavischem Bande geschmückt, ein von Deutschen dichtbesetztes Kaffeehaus aufsuchte und als er handgreiflich ermahnt wurde, das Local zu verlassen, einfach seinen Revolver zog, wofür er auf einige Stunden das Arrestlocal aufsuchen musste. Beim Abmarsch auf den Bahnhof um 1 Uhr nachts wurden Damen, die ob des großen Lärmes infolge Živiobrüllens von der Nachtruhe aufgescheucht wurden und beim Fenster herabschauten, mit „verfluchte deutsche H . . . . . ." beschimpft. Einem tschechischen Sokolisten wurde vom Stadtamtsvorstande am Bahnhofe ein sogenannter Schlagring abgenommen, den er gerade gebrauchen wollte. Wenn dann einige dieser Eindringlinge auch deutsche Fäuste kosten mussten, so ist dies nicht zu verwundern, nennt doch trotzdem das Laibacher Slovenenblatt „Slovenski narod" die deutschen Cillier lauter Feiglinge. Von mehreren ruhig denkenden auswärtigen Gästen hörten wir, dass sich dieselben auf einen großartigen Empfang mit Stadtbeflaggung und Häuserschmuck gefreut hatten, wie in den slavischen Blättern pomphaft erzählt worden war, sie meinten, dass sie gewiss nicht gekommen wären, wenn sie die richtigen und nicht entstellten Verhältnisse gekannt hätten. Diese wussten eben nicht, dass es sich nur um eine Provocation und einen Vorstoß gegen das deutsche Cilli handelte. Derselbe ist ihnen jedoch keineswegs gelungen und wenn sie wieder Lust haben, unter dem Schatten von Bajonetten Feste zu feiern, so mögen sie nur kommen. Ungebetene Gäste werden sich die Bewohner der deutschen Sannstadt schon vom Leibe halten.

V. Verbandstag der deutschen Vorschuss- und Consum-Vereine Steiermarks.

(Schluss.)

Herr Krainer, Voitsberg, bekämpfte lebhaft eine Reihe von Bestimmungen des Entwurfes, namentlich in gewerberechtlicher Beziehung, so u. a. die Bestimmung, dass es den Consumvereinen fürderhin nicht gestattet sei, einzelne Verkaufsartikel selbst herzustellen, z. B. Schuhe, Kleider u. s. w. oder selbst zu beschaffen, wie Fleisch durch Schlachtungen; es müsste daher die bezügliche Stelle des Entwurfes entschieden unzweideutig abgefasst werden. Ferners müsste die Schankconcessionsfrage ihrer Erledigung zugeführt werden.

Herr Kanzleidirector Schlumpf, Graz, stellte den Zusatzantrag: „Die Regierung wird neuerlich aufgefordert, wie seinerzeit bei der Enquette vor Einbringung eines derartigen Gesetzes, dasselbe den Verbänden zur Begutachtung vorzulegen."

Herr Verbandsanwalt Wrabetz ist nicht mit allen Ausführungen einverstanden, vor allem sei die Fassung des § 1, betreffend die Begriffsbestimmung und das Wesen der Genossenschaften, unklar und zu Missbräuchen geeignet. Redner spricht sich u. a. noch gegen die Zulässigkeit von mehr als einem Antheil und gegen die 2jährige Kündigungsfrist aus und empfiehlt, die vorliegende Resolution als Antrag des Unterverbandes nochmals auf dem allgemeinen Vereinstage in Wien entsprechend erweitert auf die Tagesordnung zu stellen. Nachdem der Referent sich diesen Ausführungen anschließt, werden sämmtliche Anträge angenommen.

Es gelangt hierauf der Antrag des Consumvereines Voitsberg auf Errichtung einer genossenschaftlichen Handels-Agentur zur Verhandlung und wird von Herrn Krainer, Voitsberg, unter Angabe bestimmter Thatsachen zur ehesten Durchführung empfohlen.

Herr Stimmler, Graz, unterstützt die Anregung, würde sich jedoch nur dann einen Erfolg davon versprechen, wenn sich der allgemeine Vereinstag dafür aussprechen würde. Es wird daher auch diese Angelegenheit demselben zur Entscheidung zugewiesen.

Herr Pisk, Pettau, möchte darüber Aufklärung, was der Verband gegen jenen Verein zu thun gedenke, der noch einen Zinsfuß von 12 Procent für Darlehen aufrechterhalte. Die Sache wird damit erklärt, dass es sich in diesem Falle um ein Institut handle, welches seinen Mitgliedern Vorschüsse von 1 fl. und noch weniger in zahlreichen Fällen und auf 1—4 Wochen gewähre und daher für ein solches Darlehen nicht weniger als 1 kr. Zinsen nehmen könne. Da diese Art des Geschäftsbetriebes sehr viel Arbeit verursache, könne von Wucherzinsen keine Rede sein.

Nachdem Herr Krainer, Marburg, noch eine Zuschrift des Bauernhauses Achaz auf Anbahnung eines directen Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse an die Consumvereine zur Kenntnis bringt, welche Angelegenheit der Unterverbandsleitung zur Erledigung zugewiesen wird, schließt der Vorsitzende unter Dankesworten die Versammlung mit dem Ersuchen, den XXV. allgemeinen Vereinstag vom 17.—19. September in Wien ebenfalls recht zahlreich zu besuchen. J. Kr.

Die Traubenkrankheit.

(Oidium Tuckeri.)

Es ist leider Thatsache, dass die Weinbauer mit allen möglichen Rebenfeinden zu kämpfen haben. In einem Jahre tritt die eine, im andern eine andere Krankheit, je nach der herrschenden Witterung stärker auf als sonst. In diesem Jahre zeigt sich neben dem schwarzen Brenner und der Peronospora viticola leider auch die Traubenkrankheit, auch echter Mehlthau, Traubenschimmel, Aescher (Oidium Tuckeri) genannt, die man in Steiermark sonst nur ab und zu an Hecken und Spalieren (bei hoher Erziehung der Reben) beobachtete, zum größten Ueberflusse auch in den Weingärten auf. Von mehreren Weinbauern über diese Krankheit, sowie über die Bekämpfung befragt, fühlt sich Schreiber veranlasst, da es Weinbauer geben dürfte, die diese Krankheit gar nicht beobachten und kennen,

---

„Libowsky" antwortete der Gefragte.

„Wer sind Sie?" forschte der andere weiter.

„Bote vom Central-Comité; komme mit wichtigen Papieren."

„Gut", rief Libowsky, „kommen Sie näher."

Mit wenigen Schlägen waren die Boote nebeneinander. Curt versuchte seinen Nachen am Schnabel des größeren Bootes festzuketten, wobei er geflissentlich sein Gesicht abwandte. Dies musste nun wohl Libowskys Verdacht erregt haben, denn plötzlich bemerkte Curt wie dieser, der auf der vordersten Bank saß, sich zu ihm hinüberbeugte und ihn scharf anblickte. Aber bevor der Graf noch Zeit gewann, sich zu erheben, hatte Libowsky bereits sein Gewehr, welches schussbereit neben ihm lag, ergriffen, dasselbe blitzschnell an die Backe geworfen und nach Curts Kopf zielend, drückte er mit dem Rufe „Verräther", los. Aber so schnell diese hinterlistige That auch geschah, eine der beiden im Boote befindlichen Damen hatte Libowskys Bewegungen doch beobachtet und im gleichen Moment, als dieser die Büchse zum todbringenden Schusse hob, sprang jene auf und schlug die Waffe zur Seite. Hiedurch wurde Curt vom sicheren Tode gerettet. Der Schuss gieng ihm dicht am Kopfe vorüber, die eine Hälfte seines Bartes total wegsengend und die Kugel schlug in den Boden des Nachens ein. Erschrocken hatte sich der Graf erhoben und mit wuchtigem Hiebe sauste seine Pistole auf Libowskys Schädel nieder. Zugleich hatte Wörner dem Diener Libowskys die Büchse unter die Nase gehalten und ihm bedeutet, dass er beim geringsten Widerstand Pulver zu riechen bekäme. Dieser, von jeher überzeugt, dass Vorsicht der bessere Theil der Tapferkeit sei, hatte sich denn auch ruhig in das Unvermeidliche gefügt und beschränkte sich darauf, ein höchst erstauntes Gesicht über diese plötzliche Wandlung der Situation zu machen. Curt hatte sich inzwischen auf seinen Gegner geworfen und ihm, der Sicherheit wegen, noch die Hände mit der Bootskette gefesselt. (Forts. folgt.)

eine kurze Beschreibung dieses Pilzes, sowie über die Bekämpfung im Nachstehenden eine kurze Aufklärung zu geben.

Die Traubenkrankheit wurde zuerst in England in den Treibhäusern vom Gärtner Tucker beobachtet. Der Pilz befällt alle jüngeren Theile der Rebe, man findet ihn im Frühjahr zuerst auf den grünen Trieben, später befällt er die ausgebildeten Blätter und werden die noch unentwickelten Beeren mit einem mehr oder weniger dichten, weißlich-grauen, mehlartigen Ueberzug bedeckt. Riecht man an den befallenen Theilen, so nimmt man einen deutlichen Schimmel- oder vielmehr Schwammgeruch wahr, der sogleich wahrgenommen wird, sobald man in einen befallenen Weingarten gelangt. Bei genauer mikroskopischer Untersuchung erkennt man deutlich, dass der erwähnte mehlartige (aschenartige) Ueberzug aus feinen zarten Pilzfäden (Mycelium) besteht. Der Pilz überzieht die Oberfläche der grünen Theile und senkt seine Saug- und Heftorgane (Haustorien) in die obersten Zellen der Oberhaut (Epidermis) der Blätter oder Beeren und ernährt sich vom Zellsaft. In die inneren Theile der Blätter und Beeren dringt das Oidium nicht ein.

Den Hauptschaden verursacht der Pilz, wenn er auf den Beeren auftritt. Befällt er dieselben, so lange sie noch nicht ihre vollkommene Größe erreicht haben, so bleiben sie gegen die gesunden Beeren zurück und springen auf, da die erkrankte Oberhaut mit der Ausdehnung des inneren Gewebes nicht gleichen Schritt halten kann. Die Beeren springen, wenn gegen diesen Pilz nichts gethan wird, auf, die Kerne treten zutage, schließlich verfaulen oder trocknen solche Beeren ein. Auch hier gilt es wieder, zu demjenigen Mittel zu greifen, welches sich als sehr wirksam und sicher erwies und dies ist das Bestäuben mit pulverisiertem Schwefel. Der in Verwendung kommende Schwefel muss möglichst fein gepulvert sein, dann ist er entschieden der Schwefelblüte vorzuziehen, weil er scharfkantige, die Schwefelblüte aber runde Pulvertheilchen enthält. Erstere haften fester an den Traubenbeeren und Rebenblättern.

Das Ueberstäuben der mit Oidium befallenen Rebentheile mit Schwefelstaub lässt sich am leichtesten für kleinere Rebengärtenbesitzer mit der Schwefelbüchse, für größere mit einem guten Schwefelblasbalg vornehmen. Schwefelbüchse und Schwefelblasbalg können durch die Administration der „Weinlaube", Klosterneuburg, bezogen werden. Schwefelpulver ist bei einem jeden größeren Kaufmann zu bekommen.

Das Schwefeln soll bei jenen Stöcken oder in jenen Weingartenparzellen, wo man weiß, dass der Pilz jährlich auftritt, das erstemal unmittelbar nach der Blüte, das zweitemal während der Entwicklung der Beeren und das drittemal, bevor die Beeren die vollkommene Größe erreicht haben, was gerade jetzt der Fall ist, bei windstillem sonnigen Wetter vorgenommen werden. Es muss vormittags nach dem Abtrocknen des Thaues geschehen; sollte in den ersten beiden Tagen nach dem Schwefeln Regenwetter eintreten, so ist das Schwefeln zu wiederholen, sobald die Witterung dazu geeignet ist.

Das dicke Ueberstäuben des Schwefels nützt nichts und es genügt vollständig, wenn die Reben- und Traubentheile fein überstäubt sind.

Man muss sich stets vergegenwärtigen, dass die Wirkung des Schwefelns in der Bildung von ganz kleinen Theilchen schwefliger Säure, welche ein Gift für den Pilz ist, besteht. Je feiner wir die Bestäubung vornehmen, umso leichter wird die Oxydation des Schwefels mit dem Sauerstoffe der Luft stattfinden, und umso sicherer werden auch alle erforderlichen Stellen von der sich bildenden schwefligen Säure erreicht werden.

Nicht alle Traubensorten werden gleich stark vom Oidium Tukeri befallen. Nach den gemachten Beobachtungen werden von diesem Pilz gerne befallen: Portugieser blau, St. Laurent blau, Trollinger blau, Wildbacher blau, Kadarka blau, Gutedel roth und weiß, Herslevelü, Elbling oder Peček, Kölner blau. A. Stiegler.

Landesweinbauschule Marburg, 10. August 1897.

Marburger Nachrichten.

(Hymen.) Montag, den 16. d. findet in der Domkirche die Trauung des Fräuleins Thera Weingraber mit Herrn Gendarmerielieutenant Oskar Hauer und des Fräuleins Mizzi Koroschetz mit Herrn Dr. Karl Spitzy statt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 15. August wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Todesfall.) Der Bürgermeister von Knittelfeld, Kaufmann Franz Sovrano, ist am 7. d. M. nach kurzem Leiden gestorben. Der Verblichene war ein in allen Kreisen geachteter Mann.

(Neue Advocaten.) Dr. Heinrich Haas ist als Advocat mit dem Wohnsitze in Marburg und Dr. Josef Georg als Advocat mit dem Wohnsitze in St. Marein bei Erlachstein in die Advocaten-Liste für Steiermark eingetragen worden.

(Circus Henry.) Montag, den 16. d. findet die Abschiedsvorstellung dieser vorzüglichen Gesellschaft statt. Der Besuch des Circus ist noch immer ein guter und finden die Leistungen aller Künstler verdiente Anerkennung, welche besonders Herrn Dir. Henry für seine Erfolge in der Dressur zutheil wird. Auch die hübsche Ausstattung der Ballete und Pantomimen ist hervorzuheben; die mit großem Beifall aufgenommene Pantomime „Robert der Teufel" wird heute noch einmal vorgeführt.

(Rennen am Thalerhof.) Das Rennen des k. u. k. Dragoner-Regiments Nr. 5 findet nicht am 15., sondern Samstag, den 14. August statt.

(Ausstellung des landwirt. Vereines Rothwein.) Der landw. Verein in Rothwein veranstaltet Ende September eine Vereins-Ausstellung in Marburg. Herr Ant. Götz stellt seine schönen und in so ausnehmender Weise sich eignenden Localitäten zur Verfügung, wofür ihm der Verein zu allerwärmstem Danke verbunden ist. In der gedeckten Halle werden Producte des Obst-, Wein- und Feldbaues, sowie Geflügel zur Schau gestellt werden. In dem angrenzenden Hofe werden die Vereinsstiere, Vereinseber und nach Vereinsstieren gezogene Kreuzungsproducte untergebracht werden. Für den Tag der Viehausstellung sind auch Zugconcurrenzen für Ochsengespanne in Aussicht genommen.

(Sparcasse der landesfürstl. Kammerstadt Pettau.) Die Direction dieser Anstalt theilt uns mit, dass der Sparcasse-Ausschuss in seiner Sitzung am 30. Juli beschlossen hat, die $1\frac{1}{2}$-procentige Rentensteuer für die Einlagen aus Eigenem zu entrichten, so dass die Einleger durch diese Steuer nicht getroffen werden.

(Zweierlei.) Als vor einigen Jahren für einen Gesangverein in Kärnten eine neue Fahne angeschafft wurde, bat man den dortigen (windischen, denn einen deutschen findet man in Kärnten und Steiermark nicht mehr) Pfarrer inständigst, er möge so gütig sein und die Weihe der Fahne vornehmen. Er weigerte sich aber mit dem Bemerken, dass auf der Fahne kein einziges kirchliches Emblem angebracht sei. Wir wären wirklich sehr neugierig zu erfahren, welches kirchliche Emblem sich auf der windischen „Sokol"-Fahne befindet, die der Abt Ogradi am vergangenen Sonntag mit so viel Pomp einweihte. Ja freilich ist das etwas ganz anderes, die Fahne eines deutschen Gesangvereines und die eines „Sokol."

(Der Strohmann.) Die Vertheidigung des „Südst. Post"-Redacteurs Eduard Jonas, dass er vorsichtiger gewesen wäre, wenn ihm Dr. Brumens Vorstrafen bekannt gewesen wären, ist deshalb merkwürdig, weil ja nicht er bestimmt, was gedruckt werden darf, sondern er wird dafür bezahlt, dass er alles verantwortet, was der katholische Pressverein zu drucken vorschreibt, es sei gelogen oder nicht.

(Christenmord.) Die von der „Südst. Post" mitgetheilte schreckliche Drohung eines jungen Arbeiters: „Alle Christen werden wir umbringen", hat diesem gleich die verdiente Belohnung eingetragen, denn wie wir hören, wurde dieser Haderl—p mit einem Stocke geschlagen und aus dem Locale befördert. Um jedoch einer möglichen Berichtigung auf Grund des § 19 zu entgehen, fügen wir gleich bei, dass der junge Mann nicht alle Christen umbringen will, sondern nur sagte: die Christlichsocialen solle man erschlagen, ohne dabei an wirkliche Blutbäder zu denken. Richtig ist, dass der Haderl—p mit einem Stocke geschlagen und aus dem Locale befördert wurde, was ihm manche gönnen.

(Volksversammlung.) Am Abend des vergangenen Samstag fand in der Götz'schen Bierhalle eine von der socialdemokratischen Partei einberufene Volksversammlung statt, die von ungefähr 1000 Personen besucht war. Den Vorsitz führte Herr Anetzhuber, der nach Eröffnung der Versammlung mittheilte, dass zu dieser die Reichsrathsabgeordneten Dr. Wolffhardt, Girstmayr, Kurz und Resel eingeladen worden seien, und verlas ein Entschuldigungsschreiben Dr. Wolffhardt's, der sein Fernbleiben noch überdies in einem Schreiben an dem Abgeordneten Herrn Girstmayr entschuldigte. Der Vorsitzende Herr Anetzhuber forderte sodann den Abgeordneten Kurz, den er nicht kenne und der auf die Einladung nicht geantwortet habe, der aber möglicherweise in der Versammlung persönlich anwesend sei, auf, sich zu melden, er wolle ihm über seinen Wunsch auch gerne das Wort ertheilen. Als sich daraufhin niemand meldete, entstand große Heiterkeit und Pfuirufe gegen Kurz wurden laut. Den Gegenstand der Tagesordnung bildete die Besprechung der bisherigen Thätigkeit des Reichsrathes und die Stellungnahme zum Ebenhoch'schen Schulantrage. Als erster Redner ergriff lebhaft begrüßt Herr Abgeordneter Girstmayr das Wort. Er sprach vom Standpunkte der Deutschen Volkspartei und kennzeichnete seine politische und nationale Stellung als Mitglied dieser Partei gegenüber jener der Socialdemokraten. Auch der Redner gehöre zu jenen, die die Socialdemokratie bekämpfen, aber vernünftig und praktisch. Badeni's Regierungskunst habe die Socialdemokraten näher aneinander gebracht, so dass die große socialdemokratische Frage nicht gelöst, sondern nur noch mehr verquickt wurde, als sie früher war. Dies ist insbesondere eine Folge der Auflösung der Eisenbahner-Organisation. Der Abgeordnete Kurz, der auch zur Versammlung eingeladen worden ist, wisse gar nicht, wie er dazu kommt, in den Reichsrath gewählt zu werden. Er selbst könne nichts dafür. Wohl aber hätte man den Führer der Deutschclericalen, den Prälaten Karlon, zur Versammlung einladen sollen. Dieser Mann solle getroffen werden. Karlon ist schuld, wenn Kurz nicht erschienen ist. Wenn Karlon nicht wäre, wäre Kurz gekommen. Aber selbst die clericale Partei ist mit dem Führer Karlon schon lange nicht mehr einverstanden. Karlon ist die leitende Kraft, er ist der Mann, gegen dessen Bemühungen sich jeder vorwärts strebende gerechte Mensch wehren muss. Die Zeiten ändern sich, es wird auch damit anders werden. Der Redner wandte sich auch in scharfen Worten gegen den Ebenhoch'schen Schulantrag, der unter allen Umständen und unbedingt bekämpft werden müsse; denn die freie Schule bilde einen Hauptbestandtheil der socialen Reform. Die Volksschule soll so organisiert sein, dass sie praktisch wird und dass jeder in ihr sich jenes Maß des Wissens aneignet, auf dem er selbst weiterbauen kann. Des Redners politische und nationale Partei, die deutsche Volkspartei, werde immer dort zu finden sein, wo sociale Reformen durchgeführt werden müssen. Herr Girstmayr erntete großen Beifall. — Stürmisch begrüßt betrat Herr Reichsrathsabgeordneter Resel die Rednertribüne. Er verurtheilte in der Einleitung ebenfalls das Verhalten des Abgeordneten Kurz und sprach dann in anderthalbstündiger, oft von Beifall unterbrochener Rede über die politische Lage, wobei er die bekannten socialdemokratischen Forderungen aufstellte. Er rechtfertigte auch den Anschluss der Socialdemokraten an die deutsche Obstruction, zwar nicht aus nationalen Gründen, sondern deshalb, weil die Obstruction auch zur Verhinderung von Gesetzen und Verordnungen nothwendig war, die geeignet sind, das Volk mit neuen Lasten zu bedrücken, so das Gebürengesetz, die Checkgesetzvorlage u. a. Der Redner beleuchtete das Gebaren der Polen, Jungtschechen und Clericalen und nahm die Auflösung der Eisenbahner-Organisation zum Anlass, die Politik Badenis auf das schärfste zu verurtheilen. Herr Resel erntete stürmischen Beifall. Nach ihm sprach noch Genosse Feigl. — Ueber den Ebenhoch'schen Schulantrag sprachen ebenfalls zuerst in längerer Rede Herr Resel und Genosse Feigl, ganz besonders wirkungsvoll und überzeugend aber Genosse Benecke, dessen Ausführung einen wahren Beifallssturm entfesselte. Schließlich wurden zwei Resolutionen einstimmig angenommen, wovon die erste dem Abgeordneten der fünften Curie, Kurz, das vollste Misstrauen ausspricht, während die zweite sich gegen den Schulantrag Ebenhochs richtet und die Forderungen der Arbeiterschaft nach Erhöhung und Verbreitung der allgemeinen Schulbildung zum Ausdruck bringt. Hierauf kamen noch einige örtliche sociale Verhältnisse zur Erörtung. Um Mitternacht schloss der Vorsitzende die Versammlung, worauf die Anwesenden das „Lied der Arbeit" anstimmten.

(Einen großen Uebelstand) bilden die von der Franz Josefstraße längs der Bahn zum Heizhause der Südbahn angepflanzten Maulbeerbäume. Trotzdem sich durch dieselben in der Reihe der Jahre schon so manche größere und kleinere Unglücksfälle ereigneten, wird nichts gethan, was zur Sicherung des Lebens beitragen könnte. Von früh morgens bis spät abends werden diese Bäume mit Steinen jeden Kalibers von der hoffnungsvollen Jugend beiderlei Geschlechtes bearbeitet und der Passant kann immer von der guten Vorsehung reden, wenn er mit heiler Haut durchgekommen. Es ist daher sehr wünschenswert, dass die Vermehrung der Sicherheitswache in der Magdalena-Vorstadt baldigst durchgeführt wird, damit wenigstens etwas von den vielen Ungehörigkeiten in diesem sonst sehr zurückgesetzten Stadttheile beseitigt wird.

(Der Bauverein der Südbahn-Bediensteten) hält Donnerstag, den 12. d. bei der Taferne eine außerordentliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung ist auf den Einladungen zu ersehen.

(Lieferung von Bettenstroh.) Das k. k. Landwehr-Stations-Commando in Cilli schreibt die Lieferung des von der k. k. Landwehr in Cilli in der Zeit vom 1. September 1897 bis Ende August 1898 benöthigten Bettenstrohes im Quantum von 110 bis 120 Metercentnern aus. Die Verhandlung findet am 17. August um 9 Uhr vormittags in der Landwehrkaserne in Cilli statt. Das Vadium beträgt 10 fl. Kundmachung und Bedingnisse sind an der Amtstafel der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neuthorgasse Nr. 57, angeschlagen.

(Pferdeprämiierung.) Die heurige Pferdeprämiierung findet an folgenden Tagen und Orten statt: I. Zuchtgebiet: Am 19. August in Voitsberg, am 20. in Deutsch-Landsberg, am 23. in Irdning und am 25. in Teufenbach. II. Zuchtgebiet: Am 30. August in St. Leonhard i. W.-B., am 31. in Leibnitz, am 2. September in Gleisdorf und am 3. in Feldbach. III. Zuchtgebiet: Am 9. September in St. Marein b. E., am 10. in Sachsenfeld. IV. Zuchtgebiet: Am 6. September in Luttenberg, am 7. in Pettau und am 11. in Rann. — Im Aufzuchtsgebiete am 10. October Hengstenschau in Judenburg.

(Brotpreise.) Die hiesigen Bäckermeister sehen sich infolge der hohen Mehlpreise und vermehrten Regiekosten zu dem Beschlusse veranlasst, den Wiederverkäufern ihrer Erzeugnisse nur mehr 10% Aufgabe zu verabfolgen. Kunden, welchen das Gebäck ins Haus gestellt wird, erhalten von nun an keine, beim Einkaufe im Geschäfte um 20 kr. 2 kr. Aufgabe; unter 20 kr. entfällt die Aufgabe ebenfalls. Siehe die Ankündigung im Anzeigentheile.

(Der letzte Wochenmarkt) war recht gut beschickt. Es betrug die Zufuhr 74 Wagen mit Erdäpfeln, 22 Wagen mit Zwiebel und Knoblauch, 4 Wagen mit Kraut, 6 Wagen mit frischem Speck und Schweinfleisch; ferner 5 Wagen mit Heu, 3 Wagen mit Futterstroh, 4 Wagen mit Streustroh und 3 Wagen mit Schabstroh. Getreide war in 1112 Säcken aufgestellt und Geflügel an die 1500 Paare gebracht worden. Auf den Schweinemarkt waren 330 Stück lebende Schweine zugeführt worden. Diesmal war die Getreidezufuhr eine außergewöhnlich große, was wohl die Ursache der hohen Preise ist, doch war die Kauflust keine befriedigende. Erdäpfel wurden in durchgehends schöner Qualität zu Markte gebracht.

Verstorbene in Marburg.

2. August: Kanka Maria, Bahnwerkführer-Substitutensgattin, 47 Jahre, neue Colonie, Drüsenentartung. — Löschnig Alois, Arbeitersohn, 4 Monate, Kärntnerstraße, Darmratarrh. — Brottmann Georg, Auszügler, 66 Jahre, Poberschstraße, Lungenemphysem.

4. August: Hergan Gertraud, Inwohnerin, 81 Jahre, Triesterstraße, Altersschwäche. — Lorber Josefa, Taglöhnerin, 54 Jahre, Kärntnerstraße, Anaemia peruiciosa.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 15. August nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandiert. Zugsführer-Stellv. Wiedemann.

Die Börsensteuer

im Gegensatze zu dem Steuerdruck, der auf den Gewerbebesitzer ausgeübt wird.

Zur Beleuchtung dieses Gegenstandes seien aus der jüngsten Gegenwart Beispiele herausgegriffen. Die Alpinen Montanactien wurden durch günstige Gerüchte von einem Cours von 85 auf 135 hinaufgetrieben. Von den 300.000 Actien der Alpinen sind wenigstens 100.000 Stück von der Bewegung ergriffen und in Wien an der Börse gehandelt worden. Ein Theil davon, 40.000 Stück, wurden zu Anfang der Hausse in feste Hände übernommen, 60.000 Stück machten über den Cours 100 hinaus den Tanz mit, wurden vielfach gekauft, realisiert und wieder gekauft. Die 40.000 Actien, welche in feste Hände übergiengen, wurden zwischen dem Cours von 85 und 100 kaum mehr als zweimal gekauft und zweimal verkauft. Die 60.000 Stück wurden von 85 bis 35 etwa zehnmal gekauft und wieder verkauft. Diese Ziffern sind freilich nur beiläufig richtige, das daraus gerechnete Resultat dürfte aber von der Wirklichkeit sich nicht weit entfernen. An Börsensteuer wurde für die 40.000 Actien gezahlt 40.000 × 4; 160.000 (25 Stück) Schlüsse à 25 kr. macht 1600 fl. Für die 60.000 Stück, 60.000 × 20; 1,200.000 (25 Stück) à 25 kr. macht 12.000 fl. Zusammen 13.600 fl. Gewonnen wurden durch die Coursstеigerung bei den 40.000 Stück à 15 fl. 600.000 fl., bei den 60.000 Stück à 50 fl. 3,000.000 fl., zusammen 3,600.000 fl. Dafür 13.600 fl. Steuer, ergibt einen Steuersatz von 0·37%. Wo ist in Oesterreich ein Object, ein Wert, eine Arbeit, geschweige denn ein auf leichte Art verdienter Gewinn, der mit einem solchen verschwindend geringen Procentsatz besteuert wäre.

Im Gegensatze dazu wurde von der steiermärkischen Finanz-Landesdirection neuestens bestimmt, dass alle Gastwirte, Kaffeehausbesitzer, welche mit einem Verschleiß für Zigarren und Cigaretten ausgestattet sind, in Zukunft nicht mehr in den Haupttrafiken zum Trafikenpreise, sondern in der nächsten Kleintrafik zum Verkaufspreise im Kleinen zu beziehen haben. Es wurde dadurch diesen Geschäftsleuten der geringe Geschäftsgewinn für den Verkauf des ärarischen Productes, für ihre Arbeit und den Bruch-Kalo entzogen und der Gewinn den Trafikanten zugewiesen. Wahrscheinlich beabsichtigt man den Trafiken-Pacht zu erhöhen, und dadurch dem Aerarium einen Gewinn zuzuführen, der unmöglich groß sein kann, den Gastwirten und Kaffeehausbesitzern aber für ihre Arbeit rechtlich gebürend erscheint.

Vergleicht man diese beiden Facta, die fast nichtssagende Höhe der Börsensteuer und das Ausdrücken der Citrone im zweiten Falle bis auf den letzten Nickel, so muss man sagen, die k. k. Finanzbehörden sind nicht recht berathen, oder sie stehen unter dem Einflusse von Factoren, die, specielle Interessen fördernd, über das allgemeine Wohl hinweggehen. Wer einen Schluss (in den meisten Fällen 25 Stück) eines Papieres kauft, auch zum festen Kauf, nicht aus Spekulation, dem wird es, in Anbetracht, dass die Staatssteuern nothwendig sind, und das Opfer ein kleines ist, durchaus nicht vom Ankauf abhalten, wenn er, nur 100 fl.-Actien angenommen, bei einer Auslage von 2500 fl. für 25 Papiere, für diesen Schluss noch 2 fl. 50 kr., also das Zehnfache der jetzigen Umsatzsteuer zu bezahlen hat. Selbst die wilde Börsenspekulation schreit ja sicher nicht deswegen gegen die Erhöhung, weil dieselbe unerschwinglich, den Verkehr störend wäre, sondern weil sie das Geld der sich an die Börse drängenden, dem außenstehenden Publicum Angehörigen als ihnen verfallen betrachtet, nicht zugeben will, dass der Staat auch einen kleinen Bruchtheil der in Bewegung kommenden Summen einheimse. Darum hinauf mit der Börsensteuer auf das Zehnfache, der Staat kann das Mehr von einigen Millionen, welches die Börsen-Umsatzsteuer tragen wird, gut gebrauchen, — und fort mit den Finanzkünstlern, die dem Gewerbsmanne für seine Arbeit als ärarischer Producten-Verschleißer seinen kleinen Lohn entziehen wollen.

Hamerling-Denkmal-Enthüllung.

Am 17. August d. J. werden es dreißig Jahre, dass Robert Hamerling im naturbegnadeten Mürzzuschlag geweilt. „Einem alten Herzensbedürfnisse zu genügen", hatte er diesen Ort aufgesucht: — „schon als Knabe von 12 bis 13 Jahren hatte ich keinen sehnlicheren Wunsch, als einmal Mürzzuschlag in Steiermark zu sehen". Robert Hamerling hat die Eindrücke, die er während seines Aufenthaltes in Mürzzuschlag empfing, in einigen Tagebuchblättern niedergelegt, die erst vor kurzem Veröffentlichung fanden. Sie schildern in kurzen, aber hochcharakteristischen Strichen die Eigenthümlichkeiten und die Schönheiten Mürzzuschlags und seiner Umgebung, vorab der herrlichen „Au". Als schwere Unterlassungssünde würde es sich darob Mürzzuschlag anrechnen müssen, so es den dreißigsten Geburtstag von Hamerlings Aufenthalt daselbst spurlos vorübergehen ließe. Dauernd vielmehr soll in Mürzzuschlag an diesem Gedächtnißtage die Erinnerung an Robert Hamerling befestigt werden. Im herrlichen Naturparke „in der Au", den der große Dichter so malerisch beschreibt, ist ein Denkmal Robert Hamerlings aufgestellt worden, als Dank Mürzzuschlags an den edlen Sänger, und so ergeht nun an P. T. von Seite des Festausschusses die geziemende Einladung, sich an der Feier der Enthüllung dieses Denkmales zu betheiligen. Dieselbe findet am 15. August d. J. nach untenstehender Festordnung statt. Hervorheben wollen wir hier nur noch, dass nach dem Concerte, welches der Denkmal-Enthüllung folgt, Roseggers Volksschauspiel „Am Tage des Gerichtes" zur Aufführung gelangt. Nicht mit nrecht hat man die Freundschaft Robert Hamerlings und eter Roseggers mit der Freundschaft Goethes und Schillers rglichen. Der Festausschuss glaubt darum nur völlig recht zu thun, wenn er mit der Verherrlichung Hamerlings, des verklärten Sängers des „Königs von Sion" auch eine Ehrung des Dichters des „Gottsuchers" vereinigt und zur Feier von Roseggers 54. Geburtstag sein ideales Volksschauspiel zur Aufführung bringt.

Mürzzuschlag, im Juli 1897.

Mit treudeutschem Gruß.

Der Festausschuss.

Programm. 11 Uhr vormittags: Gemeinsamer Frühschoppen, 2 Uhr nachmittags: Enthüllung des Denkmales in der „Au", 3 bis 4 Uhr nachmittags: Concert in der „Au", 4 Uhr nachmittags: Beginn des großen Volksschauspieles „Am Tage des Gerichtes" von Rosegger (aufgeführt im großen Naturparke und dargestellt von Kunstkräften und Dilettanten), 8 Uhr abends: Festcommers im „Hotel Post".

Ein Baustein (Festkarte) berechtigt zur Theilnahme an der Enthüllung des Denkmales, zum Eintritt beim Festconcert, Theater-Vorstellung (Sitzplatz), sowie zum Festcommers und kostet 1 Krone.

P. T. Der Festausschuss bittet Corporationen oder Vertretungen, welche der Denkmals-Enthüllung beiwohnen werden, ihre Theilnahme womöglich eine Woche früher dem Obmanne des Festausschusses, Hotelier Toni Schruf (Hotel Post) in Mürzzuschlag anmelden zu wollen.

(„Der Stein der Weisen.") Das kürzlich erschienene 22. Heft dieser weitverbreiteten populär-wissenschaftlichen Revue enthält: Unsere Unkräuter; Stiegen und Treppen (18 Bilder); Ueber Blumenduft; Ein Laboratorium zur Züchtung des Tuberkelbacillus (4 Bilder); Gläser in Regenbogenfarben; Die Entwicklung des Buchdruckes (8 Schriftproben); Fortpflanzung der Wärme. Sodann die kleineren Mittheilungen (mit zusammen 14 Abbildungen): Herstellung von Marmorpapieren, Etwas über Kreistheilung, die Saturniiden, Elektrische Lampe von Strynier u. s. w. Schließlich eine Schilderung des Kriegshafens Pola zur Zeit Roms mit mehreren Abbildungen. „Der Stein der Weisen" (A. Hartlebens Verlag, Wien) erscheint in halbmonatlichen, reich illustrierten Heften und ist in jeder Buchhandlung erhältlich. Einzelne Hefte 30 kr.

Anleitung zum Photographieren, von Ludwig David, k. u. k. Artillerie-Hauptmann. 1. für Anfänger, 7. neubearbeitete Auflage. Mit 2 Lichtdruckbeilagen und 74 Textbildern. Octav 105 Seiten, Preis fl. 1·20; gebunden fl. 1·80; dieses im Verlage von R. Lechner (Wilh. Müller) in Wien in den weitesten Kreisen bekannte Büchlein bildet den ersten Band von Lechners Photographischer Bibliothek und wird allen Apparaten der Firma Lechner als Anleitung beigegeben. Es sind darin die verschiedenen Apparate dieser Firma ausführlichst beschrieben, so speziell die David'sche Reisecamera, die Werner-Camera, mit welcher die bekannten Momentaufnahmen aller wichtigen Tagesereignisse gemacht werden, die Lechner'sche Taschen-Camera, Reflexcamera, ferner die reizenden Photo-Jumelle u. a. Ebensowie sich diese Apparate durch ihre gediegene Arbeit und Leistungsfähigkeit einen rühmlichst genannten Namen gemacht haben, hat die David'sche Anleitung wegen ihrer klaren leichtfasslichen Darstellungsweise die durch zahlreiche Illustrationen unterstützt ist, eine ungemein große Verbreitung gefunden, was am besten durch die Thatsache bewiesen wird, dass das Werkchen bereit in 7. Auflage vorliegt. Die hübsche Ausstattung des Buches durch zahlreiche Kopfleisten nach Original-Photographien ist noch besonders erwähnenswert.

Dr. Max Neuwirth, prakt. Arzt

gibt bekannt, dass er vom **15. August** bis **1. September** verreist ist.

Als größter Triumph der medizinischen Wissenschaft stehen die Erfolge da,

welche die heutige Therapie bei der verheerendsten aller Krankheiten, der Lungenschwindsucht erzielt. Während bisher 1/7 der Menschheit dieser Krankheit zum Opfer fiel, kann heute fast jeder Kranke gerettet werden, der sich einer rechtzeitigen Cur unterzieht. Von ganz besonderer Wirkung bei der Lungenschwindsucht beweist sich Dr. Chas. Thomas' Naturheilmethode. Ganze Familien sind durch dieses Heilverfahren vom sicheren Tode gerettet worden. Herr **Robert Hera,** Hauptagent für Lebensversicherung zu Strehlen, Hirsegasse 8 (Schlesien), erklärt, dass er selbst, sowie sein Sohn seine Wiederherstellung von der Lungenschwindsucht einzig und allein dem Heilverfahren des Chas. Thomas-Institut zu Norwood (England) verdankt. Er schreibt: Es treibt mich meine innerste Ueberzeugung, jedem Kranken, welcher hier keine Rettung mehr findet, an das Chas. Thomas-Institut zu weisen, denn wieviel Leidende müssen zugrunde gehen, die durch die Chas. Thomas-Naturheilmethode Wiederherstellung finden könnten."

Dieses Beispiel steht keineswegs vereinzelt da, vielmehr bietet Dr. Chas. Thomas' Naturheilmethode zahlreiche weitere glückliche Heilungen schwerer Hals-, Lungen-, Nerven- u. Rückenmarksleiden. Wer der Hilfe bedarf, verlange kostenfrei Dr. Chas. Thomas' Naturheilmethode. — **Man bezieht dieses durch Zeit und Erfahrung bewährte Heilverfahren unentgeltlich nur durch R. Görcke, Berlin S. W. 47.**

Henneberg-Seide

nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter, glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) **porto- und steuerfrei ins Haus.**— Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 1

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) **Zürich.**

Dittmann's patentirte

Wellenbadschaukel

mit der Schutzmarke: „Bade zu Hause", is anerkannt der beste Badeapparat und soll in keinem Haushalte fehlen.

Ferner als Specialitäten: Bade Apparate für Kneipp'sche Kaltwasser-Curen, Zimmer-Dampfschwitz-Apparate, Badestühle etc.

Ausführliche illustrirte Cataloge mit interess. Abhandlungen gratis und franco.

Fabrik sämmtlicher Bade-Apparate von

Carl Becker & Franz Both

Wien, V/1, Traubengasse.

Wegen Nachahmungen achte man genau auf die Schutzmarke: „Bade zu Hause".

„Šaratica" — natürliches mährisches Bitterwasser wirkt nach einstimmigem Gutachten der Herren Aerzte vorzüglich gegen Stuhlverstopfung bei unregelmäßiger Verdauung, Darmcatarrh, Gelbsucht, Blutwallungen gegen Hirn und Lunge, Haemorrhoiden, goldene Ader und Frauenkrankheiten. Anwendung auf der Flasche. Ueberall zu haben. Versandt in Brünn. Hauptniederlage bei Alois Quandest, Marburg. 1

(Curliste.) Vom 20. bis 27. Juli sind 45 Parteien mit 59 Personen zum Curgebrauche in Gießhübl-Sauerbrunn eingetroffen.

38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **Nestlé'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.

1 Dose Kindernährmehl 90 kr. 1 Dose condensirte Milch 50 kr.

Depots in allen Apotheken und Droguerien.

Aus ärztlichen Kreisen wird auf die Gefahren der Kuhmilch bei der jetzt häufig auftretenden Maul- und Klauenseuche, insbesondere als **Nahrung für Säuglinge** und bei solchen Nährmitteln, die einen Zusatz von Milch verlangen, besonders aufmerksam gemacht und zum Schutze gegen daraus entstehende Krankheiten das Nestlé'sche Kindernährmehl als das **älteste** Kindernährmittel und **vollkommenster Ersatz** der Muttermilch empfohlen. Dasselbe ist seit 1872 in Oesterreich-Ungarn eingeführt und macht mit Rücksicht auf seine Zusammensetzung **jeden Milchzusatz** entbehrlich. Dieses Mehl nimmt, abgesehen von seiner langjährigen Erprobung in allen Schichten der Gesellschaft, heute unter den Kindernährmitteln den ersten Rang ein, ist seit vielen Jahren und auch heute noch im St. Anna-Kinderspitale unter Leitung des k. k. Hofrathes Prof. Dr. Widerhofer, Leopoldstädter-, Carolinen-, Kronprinz Rudolf-Kinderspital in Wien, wie auch im Landes-Findelhausverein in Budapest, Franz-Joseph-Kinderspital in Prag, an den dortigen Kliniken, ebenso im Kinderspital Cyrill und Methud in Brünn, an der mährischen Landesanstalt in Olmütz, St. Anna-Kinderspitale in Graz 2c. in steter Verwendung, ebenso wurde es im Jahre 1872 von dem damaligen Director der n.-ö. Landes-Findelanstalt Dr. Fridiger laut Zeugnis bei den schwächsten Kindern mit glänzendem Erfolge angewendet. Es ist dies das **einzige** Kindernährmittel, welches im Gegensatze zu allen anderen Präparaten dem Säugling stets die **gleiche Nahrung** bietet, nur mit kaltem Wasser verrührt und einige Minuten aufgekocht zu werden braucht, während alle anderen Präparate unbedingt einen **Zusatz von Milch** erfordern, worauf besonders hingewiesen wird.

Marburger Marktbericht.

Vom 31. Juli bis 7. August 1897.

Gattung	per	Preise von fl. kr.	Preise bis fl. kr.	Gattung	per	Preise von fl. kr.	Preise bis fl. kr.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	25	28
Rindfleisch	Kilo	48	68	Kren	„	24	28
Kalbfleisch	„	50	64	Suppengrünes	„	18	20
Schaffleisch	„	36	50	Kraut saueres	„	—	—
Schweinfleisch	„	50	70	Rüben sauere	„	--	—
„ geräuchert	„	75	85	Kraut 1 Kopf	„	3	6
„ Fisch	„	70	80	**Getreide.**			
Schinken frisch	„	58	60	Weizen	Hktl.	7.60	8.—
Schulter „	„	48	50	Korn	„	5.30	5.70
Victualien.	„			Gerste	„	4.20	4.60
Kaiserauszugmehl	„	18	20	Hafer	„	3 5	3.35
Mundmehl	„	16	17	Kukurutz	„	4.35	4.65
Semmelmehl	„	14	15	Hirse	„	4.60	5.—
Weißpohlmehl	„	12	13	Haiden	„	5.20	5.60
Schwarzpohlmehl	„	10	11	Fisolen	„	5.50	6.50
Türkenmehl	„		10	**Geflügel.**			
Haidenmehl	„	16	20	Indian	Stck.	--	—
Haidenbrein	Liter	13	14	Gans	„	1.10	1.50
Hirsebrein	„	10	12	Enten	Paar	1.—	1.30
Gerstbrein	„	10	11	Backhühner	„	55	70
Weizengries	Kilo	18	20	Brathühner	„	75	1.—
Türkengries	„	11	13	Kapaune	Stck.	—	—
Gerste gerollte	„	20	28				
Reis	„	14	28	**Obst.**			
Erbsen	„	24	26	Äpfel	Kilo	8	12
Linsen	„	16	32	Birnen	„	—	—
Fisolen	„	10	12	Nüsse	„	—	—
Erdäpfel	„	3	4				
Zwiebel	„	10	12	**Diverse.**			
Knoblauch	„	20	24	Holz hart geschw.	Met.	2.60	2.70
Eier 9	Stck.		20	„ „ ungeschw	„	3.40	3.60
Käse steirischer	Kilo	16	32	„ weich geschw.	„	2.20	2.35
Butter	„	1.—	1.30	„ „ ungeschw.	„	2.60	2.90
Milch frische	Liter		10	Holzkohle hart	Hktl.	70	75
„ abgerahmt	„		8	„ weich	„	70	75
Rahm süß	„	20	28	Steinkohle 100	Kilo	72	96
„ sauerer	„	28	32	Seife	Kilo	24	30
Salz	Kilo	—	12	Kerzen Unschlitt	„	48	54
Rindschmalz	„	1.—	1.10	„ Stearin	„	80	84
Schweinschmalz	„	64	68	„ Styria	„	72	78
Speck gehackt	„	64	68	Heu 100	Kilo	1.90	2.10
„ frisch	„	64	68	Stroh Lager „	„	2.20	2.40
„ geräuchert	„	70	75	„ Futter „	„	1 50	1.70
Kernfette	„	64	68	„ Streu „	„	1.30	1.50
Zwetschken	„	25	28	Bier	Liter	16	20
Zucker	„	38	40	Wein	„	28	64
Kümmel	„	36	44	Branntwein	„	52	80

Friedorfer's Hustensaft

bestbewährtestes Mittel bei

Husten und Erkältungen jeder Art

wirkt vermöge seiner anfeuchtenden, schleimlösenden und schmerzlindernden Eigenschaften wohlthuend auf die Athmungsorgane und wegen seines Gehaltes an blutbildendem, leicht verdaulichen Eisen, auch blutverbessernd.

DEPOTS

in Marburg: bei den Herren Apothekern **W. König** und **Ed. Taborsky**; in Cilli: bei Apoth. **A. Marek.**

Das

Steinmetzgeschäft J. Murnig's Nachf.

Marburg

Kaiserstrasse 18 Theatergasse 18

empfiehlt sich zur Ausführung aller Steinmetzarbeiten. Großes Grabsteinlager.

Billigste Preise.

Ant. Gaiser, Inhaber. Karl Kociancič, Steinmetzmeister.

Vincenz Seiler

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter

Marburg, Herrengasse 19

erlaubt sich einem P. T. Publicum sein **reichsortiertes Lager** von 1244

Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Chinasilberwaren

sowie

Herren- und Damen-Uhren in Gold und Silber

einer geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

Neuarbeiten, Reparaturen und Gravierungen

werden in eigener Werkstätte schnell und bestens ausgeführt.

Auswahlsendungen auf Wunsch werden prompt und solid effectuiert.

Prima Qualität

frisch gebrannten Weisskalk

von 25 Kilo aufwärts ab Magazin Rathhausplatz. Bei Abnahme von viertel, halben und ganzen Waggonladungen ab Südbahnhof separate Preise.

Carl Bros, Marburg

Haupt- und Rathhausplatz.

Neu errichtetes

Gemischtwaren-Geschäft

auf bestem Posten, in Mitte des Marktes, mit reicher Umgebung, für strebsamen fleißigen Kaufmann, zu vergeben. Waren sind nicht vorhanden. Ort in Steiermark an der Bahn gelegen. Anfragen sind zu richten an **„C. G. 47"** postlagernd Marburg. 1677

Billig zu verkaufen:

3 Loch Fenster mit Doppelfenster und Balken und Fensterstöcke dazu, 3 Stück Brettelfensterrolletten, 3 Stück Fensterrolletten, eine kleine Fensterrollette separat, eine große schöne Kellerleiter, eine lange Bank, ein hartes Wandtischl, ein kleiner Waschtrog, eine mittelgroße Schmalzdose, eine Wurstmaschine, mehrere Casserollen, Bier- und Weinschläuche, Wein- und Mostwagen, ein Fassl, ein Zeitungshälter, eine Stoppelmaschine, Holzhacke, Wirtstaferl, verschiedene Blechkandeln, ledernes Geldtaschl zum Umhängen, für Gefrorenes ein neuer Blechkorb, großer altdeutscher Bierkrug, neues Vogelbadehaus, neue Weckeruhren, Reisekoffer, Kindergarten-Spielzeug, billige Glasbilder, Kaffeegarnituren, Haarkopfpölster, Waschvorhänge, einfache Couvertdecken, Waschsommerdecken, Schwimmhosen, ein schöner großer Sparherd mit zwei Bratröhren. — Auch sind mehrere Taschenwörterbücher der italienischen und deutschen Sprache sowie einige andere Bücher zu verkaufen. Viktringhofgasse 5, 1. Stock, anzuläuten. 1622

August Knobloch's Nachfolger 2258

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. beeideter Schätzungs-Commissär

WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10—12

gegründet 1835.

Fabriks-Niederlage

wasserdichter

Regen-Mäntel

aus original englischen

Schafwollstoffen

mit Gummi-Zwischenlage,

Gummimäntel

für die Herren

Officiere (egalisiert)

Radfahr-Krägen für Herren und Damen.

Kutscher-Mäntel

Preise billigst.

Alex. Starkel

Confectionsgeschäft

und **Uniformierungs-Anstalt,**

Marburg, Postgasse 6.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pf.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.; **echt nordische Polardaunen** nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford

in Westfalen.

Ein sehr schöner, großer

Baugrund

ist zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Innerhalb jedes Postbestellbezirkes, jedes Pfarrsprengels und nach Bedarf in jedem Ortsgemeindegebiet, wird eine verständige, thatkräftige und verläßliche Persönlichkeit als 1329

Vertrauensmann und Geschäftsvermittler

mit gutem und dauerndem Nebenverdienste von einem viele Jahre bestehenden, österreichischen Unternehmen ersten Ranges, angestellt. Schriftliche Anerbieten unter **V. u. G.** Graz, postlagernd.

Wer bei

Alterschwäche

seinen **Geist** und **Körper** beleben, seinen

Magen

stärken will, der kaufe sich um fl. 1.50 eine Flasche **alten steirischen** aus **Eigenbau-Wein** destillierten **Natur-Cognac** des **Benedict Hertl,** Gutsbesitzer auf Schloss Gollitsch bei Gonobitz. Am Lager bei Herrn

Alois Quandest, Herreng.

Mosi Schutz-Marke

Die zur Bereitung eines **kräftigen** und **gesunden**

Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann

Steckborn (Schweiz). **Konstanz** (Baden).

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.

Zeugnisse gratis und franko zu Dienst. Verkauf überall gestatt. Haupt-Depot für Oesterreich: Altenstadt (Vorarlberg)

Martin Scheidbach.

Marburg: M. Wolfram. **Arnfels:** Adolf Bouvier. **Friedrich Sehrschön.** **Buittelfeld:** Franz Slebezeder. **Braubath:** Michael Diner, **Lang b. Lebring:** Joh. Klement. **Leibnitz:** Franz Kalus.

Theodor Gunkel's Kaiser-Franz-Josefsbad Tüffer.

Heißeste Therme Steiermarks, gleichwirkend wie Gastein; Südbahn-Eilzugsstation, prachtvolle Lage; reizende, waldreiche Umgebung; vortreffliches und kühles gesundes Klima. Haupt-Heilanzeige: Beiallgemeiner Schwäche, Gelenksleiden, Gicht, Rheumatismen, Blutarmuth, Frauen-, Nerven- und Magenkrankheiten, Influenza und deren Folgen. Größtes Marmorbassin in Oesterreich. Große Separatbäder, Sannflußbäder. Größter Comfort bei mäßigen Preisen, Cursalon mit Restauration, Curkapelle, Equipagen, elektrische Beleuchtung. Das Bade-Etablissement wurde neu und aufs comfortabelste renoviert. Auch sind zwei complet eingerichtete, sowie mehrere Villen theilweise zu vermieten. Versandt von **Thermal-Trinkwasser per Liter exclusive Flasche ab Station Tüffer 8 Kreuzer.**

Badearzt: **Dr. M. Ritter v. Schön-Perlashof.** Prosp. gratis u. franco.

Saison Mai bis October.

Südbahnhotel Theodor Gunkel in Görz, klimat. Curort,

das ganze Jahr geöffnet. Pensionen für die Sommersaison von 2 fl. aufwärts.

Unentbehrliches

Prachtwerk für jeden Gebildeten

um billigen Preis:

Denkmäler der Kunst.

Architektur, Skulptur, Malerei.

Zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart.

Bearbeitet von

Prof. Dr. W. Lübke

und

Prof. Dr. C. von Lützow.

Mit ca. 2500 Darstellungen.

Achte Auflage.

Klassiker-Ausgabe.

203 Tafeln in Lithographie, darunter 7 in Farbendruck.

36 Lieferungen à M. 1.—.

Pracht-Ausgabe.

185 Tafeln in Stahlstich, 7 in Farbendruck und 11 in Photolithographie.

36 Lieferungen à M. 2.—.

Carton zum Aufbewahren der Lieferungen M. 2.—.

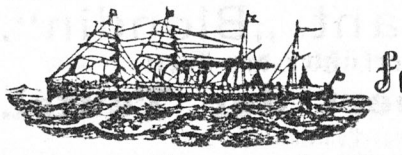
Die „Denkmäler der Kunst" bieten bei tadelloser, hocheleganter Ausstattung das **Wichtigste** und **Schönste**, was im Bereiche der Kunst geschaffen wurde. Es ist durch dieselben **Jedermann** Gelegenheit geboten,

um einen ganz unerhört billigen Preis

in den Besitz eines **wahrhaften Kunstmuseums** zu gelangen.

Paul Neff Verlag in Stuttgart.

Zu beziehen, auch zur Ansicht, durch alle Buchhandlungen.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie" in WIEN, IV.,

Wiedner Gürtel 20.

Spurlos verschwunden

sind alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie Flechten, Finnen, Mitesser, Blüthchen, rothe Flecke 2c. durch den täglichen Gebrauch von 918

Bergmann's

Carbol-Theerschwefel-Seife

von **Bergmann & Comp. in Dresden-Tetschen a/E.** (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) à Stück 40 kr. bei Droguerie **M. Wolfram,** Marburg.

Peter Pasquall

Marmor-Mosaik- und Granit-Terazzo-Erzeuger

Graz, Schönaugürtel 14 **Graz** Neuholdaugasse 5

empfiehlt sich zur Herstellung von

Marmor-Mosaik, venezian. Terrazi, Terrazzo-Pflaster.

Reparaturen werden angenommen.

Drei große

Zimmer

ein kleines Zimmer, Küche, Speis, Veranda, Garten vom 1. September zu beziehen. Briefl. Anfragen unter **B. R.** an Verw. d. Bl. 1666

Zu verkaufen

schöne Wiese, 12½ Joch, mit Stadl, ein mittlerer Fuhrwagen um 35 fl. Anfrage Kärntnerstraße 22.

Lassen Sie sich

gratis und franco meinen neuesten Antiquariats-Katalog (Nr 97) kommen. Er enthält deutsche und französische Unterhaltungsliteratur (auch Pikantes), Populäre Medizin 2c. 2c,

Bruno Thiel's

Buchhandlung und Antiquariat

Wien, VII./2 Mariahilferstraße 12—16.

Haus

in Marburg, an der Hauptstraße gelegen, zu jedem Geschäfte geeignet, wird aus freier Hand verkauft.

Montebello Nr. 122. 1688

Wohnung

Herrengasse Nr. 2

mit 7 Zimmern im 2. Stock sammt Zugehör ist bis 1. September zu vermieten. Auch ein Keller für 20 Startin zu vermieten. Anfrage bei Dr. Schmiderer, Kärntnerstraße.

Fahrräder

eigener Erzeugung, sowie Reparaturen aller Gattungen Fahrräder empfiehlt auf das beste und billigste **Hermann Drosel,** best eingerichtete mechanische Werkstätte in Brunndorf Nr. 110, bei Marburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme anläßlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders, des Herrn

Ernest Bubak

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen, insbesondere den löbl. freiw. Feuerwehren von Marburg und Rothwein unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 10. August 1897.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit und beim Ableben unseres vielgeliebten guten Vaters, des Herrn

Rudolf Walenta

Doctors der Medicin und Chirurgie

sowie für das ehrende Geleite und die prachtvollen Kranzspenden sagen wir hiemit auf diesem Wege Allen unseren herzlichsten Dank.

Marburg, am 10. August 1897.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Dr. Heinrich Haas

beehrt sich die Eröffnung seiner

Advocatur-Kanzlei

in Marburg,

Tegetthoffstraße Nr. 36, anzuzeigen.

Montag, den 16. August

letzte Vorstellung in Marburg.

Circus Henry.

Donnerstag, den 12. August, abends 8 Uhr

Grosse Extra-Vorstellung.

Gastspiel der ersten Wiener Damenkapelle

unter persönlicher Leitung ihres Impresarios Herrn **Ullmann.**

Wunder-Elephant „Blondin".

der bestdressierte Vierfüßler der Welt.

Zum letztenmale: Robert der Teufel.

Große Ausstattungs-Pantomime.

Freitag: **Letzte** High-life-Vorstellung.

Ehren-Abend für Director Henry.

Samstag Vorstellung. (Aschenbrödel.)

In allen Vorstellungen Auftreten des gesammten Künstler-Ensembles.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **die Direction.**

An das P. T. Publicum!

Die in letzter Zeit bedeutend höher gewordenen Regiekosten, sowie die infolge der heurigen leider so schlechten Ernte bedingten, schon seit einer Reihe von Jahren nicht dagewesenen hohen Mehlpreise veranlassen uns, folgenden Beschluss zu fassen:

„Für den **Wiederverkauf** von **Schwarz-, Weiß- und Luxusgebäck** wird nur mehr **10 % Aufgabe** verabfolgt. **Privatkunden,** welchen das Gebäck ins Haus gestellt wird, erhalten **keine** Aufgabe, während bei Abholung im Geschäfte auf 20 kr. Gebäck **2** kr. Aufgabe, unter 20 kr. aber keine Aufgabe gegeben werden kann." 1705

Marburg, am 10. August 1897.

Carl Scherbaum m. p.	**Franz Kugler** m. p.
Wilh. Witlaczil m. p.	**Max Kugler** m. p.
Wilh. Berner m. p.	**Martin Musek** m. p.
Johann Pissanetz m. p.	**Emerich Zinnauer** m. p.
Marie Duma m. p.	**Stefan Novak** m. p.
Marie Schmidt m. p.	**Josef Krotmayer** m. p.
Julie Kotzbeck m. p.	**Anton Sommer** m. p.

Jakob Kottnik m. p.

Verkauf

der 1700

Österr. Control-Cassen

mit

Schreibmaschine.

Preis 220 fl.

bei

Roman Pachner & Söhne

Marburg a. D.

Warnung!

Ich mache allgemein bekannt, dass meinem Sohne Karl Kramberger weder Geld noch Geldeswert verabfolgt werden darf, da ich in keinem Falle Zahlung leiste. Karl Kramberger, Südb.-Conducteur, Marbg.

Alleinstehende Frau

oder Fräulein mit 600 fl. Bareinlage wird von einer leistungsfähigen Grazer Firma zur selbständigen Führung einer Filiale in Marburg gesucht. Anträge unter „Sichere Existenz 600" an Maly & Hlavatschek in Graz, Kalchberggasse. 1679

Zu verkaufen:

ein Pferd, dunkle Schimmel-Stute, 5 Jahre alt, 15 Faust 3 Zoll hoch, fehlerfrei, fromm, schön, mit sehr guten Gängen, sowohl zum Zuge als auch zum Reiten vorzüglich geeignet, bei **Wundsam** in **Tresternitz.**

Wohnung

mit zwei Zimmern, Küche 2c., gassen- und sonnseitig, an eine ruhige kinderlose Partei vermietet Frau **Lucardi,** Magdalenavorstadt, bis 1. September.

Fahrrad,

ganz neu, für kleinere Gestalt zu verkaufen. Auskunft bei Frau **Rosa Lehrer,** Herrengasse. 1671

Möbliertes Zimmer

für 1 oder 2 Herren zu vermieten. Anfrage in Verw. d. Bl. 1652

Bauplatz

in der Mühlgasse zu verkaufen. Anfrage **Marie Schwarz,** Mühlg.

Zu vermieten

schöne Wohnung an ruhige, stabile Partei, Pferdestall. Kärntnerstraße 22.

Nach beendigtem Unterrichte Zeugnis u. Stellenvermittlung

Buchhaltung

kaufm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht und **Stenographie** lehrt brieflich nach ausgez. Methode d. I. Kaufm. Unterrichts-Comptoir C. Löw, Wien, VIII Piaristengasse 58. 5000 Schüler ausgebildet.

Prospecte u. Probebrief gratis und franco.

Patentierter neuer

Petroleum-Kochapparat

„Rex" ist billig zu verkaufen. Zu sehen in der Verw. d. Bl.

Elegante

Wohnungen

mit 2 und 3 Zimmern, Wasserleitung, Parquetten, Closets 2c. in den Neubauten an der Ecke der Franz Josef- und Werkstättenstraße sind sogleich zu vermieten. Anzufragen bei Herrn **Koscharoch,** Tegetthoffstraße 61, 1. Stock. 1055

Verkäufliche Bauplätze

für Villabauten und Parkanlagen geeignet. Bodengrund fest und trocken, vorzügliches Trinkwasser, parcelliert. Näheres im Gasthaus „zur Taferne."

Heirats-Antrag.

Beamter aus Wien, derzeit auf Urlaub hier, 30er, katholisch, fesch, mit Vermögen, Landwirt mit höherer Fachbildung, sucht vermögende Braut. Strengste Discretion Ehrensache. Anträge bis 14. d. unter **„Erwin F. T. 47"** an die Verw. d. Bl. nur gegen Inseratenschein. 1706

F. Auditor, Weißnähanstalt.

Ich beehre mich dem P. T. Publicum anzuzeigen, dass ich mein Weißgeschäft wieder fortführe und bemüht sein werde, meine geehrten Kunden auf das Solideste zu bedienen. — Auch werden Stickereien bestens und billigst besorgt. Daselbst werden Fräuleins im Nähen, Sticken u. Maschinnähen unterrichtet, als auch mit dem Zuschneiden vertraut gemacht; daselbst wird auch ein Fräulein in Verpflegung genommen. **Schillerstraße 26,** 2. St.

Ein überführter

Neutitscheiner

wird zu kaufen gesucht. Anfrage bei **Wilh. Lehrer,** Herrengasse 22.

Ein großer schwarzer

Hund

ist am 25. Juli zugelaufen. Abzuholen bei **Dominik Kosér,** St. Georgen W.-B., Gemeinde Untergasterei Nr. 7. 1698

Eine neue

Badewanne

mit dabei angebrachtem Heizofen, fein lackiert, ist billig zu verkaufen. Aufr. in der Verw. d. Bl. 1694

Der Besitz Rigenhof

bei **Wildhaus** ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen unter **M. Z.** Laibach, Schischka, postlagernd. 1696

Lehrjunge

findet sofort Aufnahme in der Glaserei und Spenglerei des **Anton Herrmann** in Leibnitz. 1644

Amerikanisches

Harmonium

von Mason und Hamlin

Viola von Stradivarius Cremonensis 1777, **Kirchenmusikalien** als: Messen, Gradualien, Offertorien 2c., der hervorragendsten Componisten in großer Anzahl.

Orgel-, Gesang-, Violin-, Zither- und Flöten-Schulen, Harmonielehre. Mündliche oder schriftliche Auskunft bei Frau **M. Manich,** Domorganistens-Witwe, Marburg, Domgasse 10, vormittags von 8—12 Uhr. 1697

Fahrrad-Reparaturen

prompt und gut, werden in der Werkstätte der Styria-Werke, **Viktringhofgasse 13** ausgeführt.

Alois Heu

commercieller Leiter 1637

Marburg, Herrengasse 24.

Weingarten

sehr gute Lage, mit schöner Fernsicht, in der Nähe von Marburg, 5 Joch Rebengrund und Obstgarten, ist billig zu verkaufen. Anträge an J. Gaißers Annoncen-Expedition Marburg.

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör ist an eine kinderlose Partei bis 1. September zu vermieten. Anfrage Neugasse 8, Magdalenavorstadt.

Ein hübsch

möblirtes Zimmer

gassenseitig, mit oder ohne Verpflegung ist sofort zu vermieten. Herrengasse 2, 2. Stock. 1710

Eine junge

hübsche Frau

wünscht als Amme sofort unterzukommen. Adresse Josef **Brecko,** Pöltschach. 1711

Ein

unmöblirtes Zimmer

und ein Stall für 3 Pferde sammt Heuboden zu vermieten. Anzufragen Lendgasse 4, 1. Stock. 1680

Eine

Säulenbohrmaschine

zu verkaufen. **Carl Pirch,** Burggasse 28. 1350

Für Handel- und Gewerbetreibende!

Arbeiter-Verzeichnisse

nach den Angaben des k. k. Gewerbe-Inspectors neu aufgelegt und vorräthig bei

L. Kralik, Marburg.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Hans Kordon.** — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (**L. Kralik**) in Marburg.